№ 1327

Gs
7956

Beschreibung

des

Königl. Württembergischen Oberamts

Geißlingen an der Steige

von

Dr. Joseph Alois Rink,

Dekan des Landkapitels Eibach und Pfarrer
in Donzdorf.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Ulm, 1823.
in Commission der Wohlerschen Buchhandlung.

Der Verfasser dieser Beschreibung benützte von jeher seine Nebenstunden zu geschichtlichen Untersuchungen der ehemaligen und jetzigen Verhältnisse seiner nächsten Umgebungen, und unter diesen widmete er seine besondere Aufmerksamkeit dem Königl. Oberamt **Geißlingen** an der Steige, worinn ihm sein Wirkungskreis von der Vorsehung angewiesen ist.

Er glaubte, daß eine geschichtliche Darstellung desselben vielen Einwohnern nicht unangenehm erscheinen werde. Deßwegen, und damit die vielen gesammelten geschichtlichen Daten nicht verloren giengen, entschloß er sich, sie öffentlich bekannt werden zu lassen.

Die Quellen, aus denen der Verfasser schöpfte, waren viele Urkunden und Saalbücher, die man ihm gütig mittheilte, und die örtlichen, statistischen Angaben besorgten die wohllöbl. Pfarreyen freundschaftlich.

Nebenher wurden auch die schwäbische Chronik von Crusius, Cleß Culturgeschichte, Trudpert Neugarts Codex diplomaticus Allemanniae, Brauns Geschichte der Bischöfe von Augsburg, Haids Ulm mit seinem Gebiete und andere benützt.

Und so glaubt man, den Leser nicht bloß mit Sagen zu unterhalten, sondern ihm die wahren Verhältnisse der ältern und jüngsten Zeit erzählt, und ihn damit bekannt gemacht zu haben.

Der Verfasser.

Das Oberamt Geißlingen.

Das Oberamt hat seinen Namen von dem Städtchen Geißlingen an der Steig und liegt zwischen den Oberämtern Ulm, Blaubeuren, Urach und Göppingen, Gmünd, Heidenheim und Münsingen.

Gegen Norden gränzt es an Gmünd, gegen Westen an Göppingen, gegen Süden an Urach und Münsingen, gegen Osten an Heidenheim, Ulm und Blaubeuren.

Der Flächen-Innhalt desselben wird auf 6½ Quadratmeilen geschätzt; denn gemessen ist es nicht.

Es ist aus verschiedenen Theilen zusammengesetzt, welche ehevor mehrere Herrschaften als ihre Oberherren erkannten. Der Haupttheil bestehet indessen aus der ehemals Ulmischen untern Herrschaft Geißlingen, welche von Baiern an die Krone Wirtemberg 1810 abgetreten wurde, und der ehemaligen Helfen-

steinischen Herrschaft Wiesensteig, die 1806 von Baiern an Wirtemberg kam; dann aus den Gräflich Rechbergischen Herrschaften Donzdorf und Weissenstein, dem Graf Degenfeld-Schonburgischen Dorf Eibach, und dem Dörfchen Kleinsiessen, das der Freyherrlich von Bubenhofischen Erbsmasse zugehört.

Eben so verschieden ist das Clima oder der Witterungskreis des Oberamts; denn ein Theil liegt auf der Alpe, und da ist nun freylich der Sommer oft kurz und die Luft rauh und kalt. Was sich hingegen im Thale befindet, und von den Gebirgen etwas entfernt ist, geniesset eine mildere Luft, obwohl es auch hier auf die Richtung der Gebirge ankömmt, und von welchen Winden sie durchströmt werden.

Hiernach richtet sich auch die Fruchtbarkeit des Erdreichs. Auf der Alpe ist der Boden meistens leicht und kalt, und wenn er gleich alle bey uns gewöhnliche Fruchtgattungen hervorbringt, so muß sie ihm doch der Landmann oft mit vieler Mühe abtrotzen. Oft aber wird ihm ungeachtet alles angewandten Fleißes seine Hoffnung vereitelt. Im Thale hingegen, besonders im Fils- und Lauterthale, wird ihm seine Arbeit hinlänglich belohnt.

Die Fruchtgattungen, welche im Oberamt angebaut werden, sind Dinkel, Roggen, Ein-

korn, Haber, Wicken, Erbsen, Linsen und hie und da auch Wildkorn. Türkenkorn wird nur hin und wieder, und dieß wenig gezogen. Tabak und Grapp werden nirgend, hingegen mehr Winterreps, besonders im Filsthal angepflanzt. Der angebauten Aecker und Länder sind 39,896 Morgen *).

Neben den 8859 Morgen Wiesen und Gärten wird auch der Futterkräuterbau sehr stark getrieben. Klee wird überall angebaut und Esparcette vorzüglich auf der Alpe in steinigen Aeckern. Hanf wird besonders im Thale gewonnen, Flachs hingegen auf der Alpe.

Der Dünger wird vom Rindvieh, Schafen und Pferden erzeugt, und auf der Alpe wird auch der Mergel hiezu benützt. Das Rindvieh ist zahlreicher als das der Pferde: 7861 Stücke Rindvieh und 1428 Pferde. Die Ochsen werden häufig zum Ackern und anderm Fuhrwesen gebraucht. Auch Kühe werden hiezu angewandt.

Die Schafzucht beschränkt sich auf 8386 Stücke, hingegen kommen um so zahlreichere Heerden aus andern Orten des Königreichs und benutzen die angekauften Sommerweiden,

---

*) Diese und ähnliche statistischen Angaben sind aus Herrn Pfarrer Rösch's: Schorndorf und seine Umgebung. S. 257.

welche auf der Alpe als gute Weiden sehr gesucht sind.

Schweine werden meistens nur von Einzelnen gemästet, und dann zum Hausbedarf geschlachtet. Sie werden aber auch an andere wieder verkauft. Eigentliche Schweinszucht, die sich nur auf 288 Stücke belauft, kennt man im Oberamte nicht.

Die Bienenzucht wird von vielen Unterthanen vorzüglich auf der Alpe getrieben, und erstreckt sich dermal auf 1059 Bienenstöcke.

Der Wiesen und Gärten sind im Thale weit mehr, als auf der Alpe. Im Thale sind sie alle zwey- oft dreymähdig; hingegen wächst auf der Alpe ein kräftigeres Futter. Im Thale sind sie häufig mit Obstbäumen besetzt, und in manchen Orten ist die Baumzucht sehr beträchtlich, vorzüglich im Filsthale. Aepfel, Birnen, und von diesen oft sehr feine Gattungen, Zwetschgen, Pflaumen, Kirschen, auch Wallnüsse sind die Obstsorten, welche gezogen werden. Sie werden zum Theil frisch verkauft, zum Theil gedörrt, andere zu Wein und Essig vermostet, oder zu Branntwein verbrannt. Auch auf der Alpe ist kein Dorf und kein Hof ohne Obstgärten, aber Birnen und Aepfel sind von einer rauhern Gattung und gerathen seltener. Gärten und Wiesen werden im Ganzen auf 8859 Morgen berechnet.

An Holz ist eben das Oberamt nicht arm, aber doch vermindert es sich hie und da und steigt im Preise. Die Waldungen bestehen aus Hagenbuchen, Weißbuchen, Birken, Eichen, Steineichen, Erlen, Linden, Sallen u. s. w.

Das Wild in den Waldungen und Feldungen, welches vor wenigen Jahren noch dem Landmann oft sehr großen Schaden in seinen Fruchtäckern und Wiesen verursachte, nimmt immer mehr ab. Man sieht wenig Wildschweine, aber Hirsche, Rehe, Füchse, Haasen, auch Marder, Iltisse, Dachse werden häufiger angetroffen. Die Rebhühner sind durch die harten Winter sehr vermindert worden. Die Haselhühner und Schnepfen besuchen unsere Waldungen weit weniger, als ehevor. Die große Ohren-Eule, der Uhu, nistet sich gern in unsern Felsen, und wird zum Theil lebendig gefangen, zum Theil geschossen. Das Käutzchen verirrt sich hin und wieder auf die Dächer der Wohnungen, und verkündet dem Landmann, wie er glaubt, Unglück.

Von den Singvögeln bewohnen die Ufer der Fils, Lauter und anderer Bäche, in Wäldern, Gesträuchen und auf Wiesen: die Nachtigall, Grasmücke, das Schwarzblättlein, Rothkehlchen, der Fink, Gimpel, Ammerling, die Amsel, der Staar, die Drossel, der Guckguck u. s. w. und Legionen Lerchen, besonders

auf der Alpe, durchstreichen die Luft und erfüllen sie mit ihrem harmonischen Gesang. Die Röhrdrommel läßt sich nur hie und da auf der rauhen Wiese am Kollmanns-Walde bey Bömenkirch hören. Die Storchen nisten im Filsthale auf Kirchendächern und Thürmen, und ziehen auf Lorenz mit ihren Jungen wieder davon. Raubvögel gibt es mehrere Gattungen, welche die Fische im Wasser und die Hühner und Tauben in den Dörfern heimsuchen.

Vom zahmen Geflügel werden Hühner, Enten und Gänse gezogen, aber meistens nur zum Hausbedarf.

Das Gebirg, von dem ein Theil zum Oberamt gehört, hat ober Weissenstein den Namen Albuch. Diesen verliert es gegen Steinenkirch, Waldhausen und Stubersheim zu, und heißt bloß auf der Alpe. Es zieht sich in verschiedenen Krümmungen bis Westerheim fort, wo es die hintere Alpe genannt wird. Es ist Flözgebirg und bestehet meistens aus Kalksteinen. Die Thäler, welche es bildet, sind das Fils- und Lauter-, dann das kleinere Roggen- oder Eibacher Thal. Das erstere hat seinen Namen von der Fils, welche hinter Wiesensteig entspringt, genanntes Städtchen vorbeyläuft, von hier nach Gospach, Deggingen, Hausen, Ueberkingen, Altenstadt, Kuchen, Gingen und Großsiessen rinnt, dann

das Oberamt verläßt, und in das Göppinger Oberamt eintritt. Ihren Lauf vollendet sie bey Plochingen, wo sie sich mit dem Neckar vereiniget.

Denjenigen Theil des Filsthales von ihrem Ursprung an bis über Deggingen hinaus nennt man, wegen der dort häufig gehaltenen Ziegen oder Geissen, das Geißthäle und von Geißlingen herunter das Geißlinger Thal.

Die Fils läuft vom Ursprung an gegen Osten, wendet sich bey Altenstadt gegen Westen, und ist ein kleiner Fluß, der aber manchmal ziemlich groß wird. Er nährt sehr schöne Forellen, auch Barmen, andere geringere Fische und Bachkrebse; den Fischdieb, Otter, trifft man ebenfalls in ihm an.

Die Lauter entstehet im Gmünder Oberamt, hinter Degenfeld am Kaltenfeld auf einer Wiese im Zumpen, wo die Quelle oft so klein ist, daß man sie kaum bemerkt. Sie wird aber nach und nach ein starker Bach, läuft mitten durch Degenfeld gegen Süden und bey Weissenstein gegen Westen Nenningen zu, von da nach Donzdorf, und vermischt sich, nachdem sie den Reichenbach aufgenommen hat, mit der Fils. Auch sie hat sehr schmackhafte Forellen.

Das Roggenthal und in der Folge das Eibacher Thal wird von der Eib durchströmt. Sie entspringt gerade unter dem Pfarrhaus

zu Treffelhausen aus einem großen Felsen, geht von da das enge Roggenthal hinunter, wo sie zwey Mühlen treibt, kömmt nach Eibach, und vereiniget sich unter Altenstadt mit der Fils. Sie hat ebenfalls schöne Forellen, und ist ein kleiner Bach, der aber wegen der vielen von den Bergen herunter laufenden Wasser zur Regenzeit, sehr reissend und zerstörend wird.

Bergwasser, die sich im Berge sammeln, und unter der Erde fortlaufen, giebt es zwey im Oberamt, nämlich im Roggenthal im sogenannten Mordloch und im Beringer Berg. In ersteres muß man weit hineinkriechen, bis man an die Quelle kömmt, die über einen Felsen herunter läuft, viele harmonische Töne verursacht, sich in einem Kessel sammelt, und sich unter der Erde wieder verliert. Nur, wenn das Regenwetter eine längere Zeit andauert, stürzt es wild zum Mordloch heraus, und vermischt sich mit der nahen Eib.

Wasserquellen laufen an den Gebirgen überall heraus, und erquicken Menschen und Thiere; aber um so kläglicher sind die Alpenbewohner daran, welche sich bloß mit dem auf den Dächern aufgefangenen Regenwasser behelfen müssen. Es wird in Zisternen und in großen offenen Hülben oder Hülen gesammelt. So nennet man die mit Lehmen aus-

geschlagenen Wasserbehälter. Das einzige Stubersheim, obschon auf dem höchsten Punkt der Alpe, hat eine Quelle. Auch nahe bey Steinenkirch ist eine Hülbe, die sich immer wieder durch eine Quelle von unten auffüllt, was eine große Wohlthat für die Einwohner ist, die hier ihr Vieh zum Tränken treiben. Sie heißt der Fronhof.

Mineral-Quellen zählt das Oberamt drey: das Röthelbad bey Geißlingen, das Sauer- und Badwasser zu Ueberkingen und Ditzenbach, wovon bey den Ortsbeschreibungen besondere Meldung geschehen wird.

Die Bestandtheile der Gebirge und des Erdreichs sind hauptsächlich in der Höhe Kalksteine, die auch häufig zum Kalk verbrannt werden.

Auf der Alpe zu Bömenkirch, Steinenkirch, Waldhausen u. s. w. findet man vortrefflichen Mergel, den die Landleute zur Bedüngung ihrer Aecker mit großem Vortheil anwenden.

Zu Deggingen und im Ziegelwald ober Geißlingen in einem Bezirk desselben, Sandrain genannt, soll schöner Marmor gebrochen werden. Vortreffliche Tauchsteine zum Bauen liefert Geißlingen, Altenstadt, Weissenstein und Wiesensteig. Gelbe, harte Sandsteine trifft man zu Donzdorf, Grünbach und Nen-

ningen an, die als Quadersteine zum Bauen benuzt werden.

Feuersteine findet man auf der Alpe viele, aber an einem Steinbruch, wo sie im Großen verarbeitet werden könnten, mangelt es.

Töpfererde gräbt man fast überall, aber die beste liefert Oppingen.

Ziegel-Erde findet man ebenfalls häufig, wovon die Ziegelhütten ob der Steig bey Geißlingen, zu Battenau, Schnittlingen, auf dem Grünenberg, Berneck u. s. w. zeugen. Porzellanerde konnte bisher keine ausfindig gemacht werden.

Bolus gräbt man zu Stubersheim, Westerheim, und auch das Röthelbad zu Geißlingen hat von der rothen Bolus-Erde seinen Namen.

Nach Gold wurde ehemals an dem Berge zwischen Geißlingen und Ueberkingen, nach Silber am Tögelberge bey Kuchen gegraben, d. i. Versuche gemacht, aber die Ausbeute belohnte die Mühe und Kosten nicht.

Eisen würde man, nach den äusserlichen Kennzeichen zu urtheilen, wahrscheinlich in mehrern Orten finden. Zwischen Donzdorf und Unterweckerstell hatte die Herrschaft Rechberg ehemals eine Eisenhütte, und sie wurde nur durch den Mangel an Holz aufgelöset.

Versteinerungen findet man fast auf allen Bergen des Oberamts, besonders das Cornu

Ammonis von der größten bis zur kleinsten Gattung.

Küchensalz mangelt, aber Salpeter wird überall gegraben und häufig angetroffen.

An Amphibien fehlt es ebenfalls nicht; die meisten Schlangen sind aber nicht giftig. Kröten, Molchen und besonders Frösche giebt es sehr viele. Auch Schneckensammler trifft man hie und da an.

Die Rechbergischen Jäger und einige Landleute der Alpe erzählten in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, eine Schlange auf dem Albuch im Wald von der Größe eines Wiesbaums gesehen zu haben. Die Jäger, obwohl bewaffnet, zogen sich zurück, flohen und getrauten sich nicht, auf sie zu schiessen. Seitdem ist aber keine mehr gesehen und auch keine Spur von einer solchen entdeckt worden.

Von schädlichen Insekten sind manchmal die Maykäfer, besonders auf der Alpe, so zahlreich, daß sie kein Blatt an den Bäumen zurücklassen, und welche Zerstörung werden sie erst als Engerlinge in Aeckern und Wiesen anrichten! — Spanische Fliegen werden in einigen Gegenden der Alpe viele gesehen, ob sie aber Jemand sammle, ist unbekannt.

Die Menschen, welche das Oberamt bewohnen, sind gesunde, starke, arbeitsame und fleissige Leute. Sie bekennen sich entweder zur

evangelisch-lutherischen oder katholischen Confession. Der Protestant wie der Katholik besucht seinen Gottesdienst mit Eifer und man kennt unter ihnen keine besonders herrschende Laster. Daß man hie und da unwirthschaftliche Menschen antreffe, die der Trunkliebe, der Deutschen Vaterlandssünde, ergeben sind, und sich und die Ihrigen oft in unabsehbaren Jammer stürzen, kann nicht geläugnet werden; aber es sind doch immer nur einige wenige in einer Gemeinde, die hierinn besonders ausschweifen.

In kirchlicher Hinsicht stehen die Protestanten unter dem Dekanat Geißlingen in Altenstadt, die Katholiken aber sind unter zwey Dekanate in Donzdorf und Wiesensteig eingetheilt und gehören zum bischöflichen General-Vikariate in Rottenburg *).

Im ganzen Oberamt befinden sich 9,630 Protestanten und 11,365 Katholiken, folglich ist die ganze Bevölkerung des Oberamts 20,995. Die Protestanten wohnen in den ehemaligen Ulmischen Ortschaften, die Katholiken in der ehemaligen Herrschaft Wiesensteig und in den Patrimonialorten. Seit zehen Jahren wurden 9974 geboren, hingegen starben im nämlichen Zeitraum 7951, mithin hat

*) Beyde haben nun den gemeinschaftlichen Namen Dekanat Eibach in Donzdorf und Wiesensteig erhalten.

sich die Volkszahl um 2023 vermehrt. Sie nähren sich von dem Feldbaue, der Viehzucht und Handwerkern.

Für die Rechtspflege, Staats- und Finanzverwaltung, so wie für das Gemeinde- und Stiftungswesen, bestehen im Oberamte Geißlingen nach den neuesten Organisations-Edicten folgende Behörden: Der Oberamtsrichter mit einem Actuar und den von der Amtsversammlung gewählten Gerichtsbeysitzern. Der Oberamtmann mit einem Actuar, der Stadtschreiber nebst einem Amtsschreiber zu Wiesensteig mit Gehülfen in der Stadt und in den Amtsorten, letztere Substituten genannt (der künftige Geschäftskreis dieser Amtsbehörden, welche in der Folge den Namen Notariate erhalten, soll erst durch die Notariats-Ordnung bestimmt werden). Der Amtspfleger, der Communrechnungsrevisor, der Stiftungsverwalter, der Stiftungsrevisor, zugleich Oberumgelder. Für die Finanzverwaltung: der Kameralverwalter mit einem Buchhalter, der Oberumgelder, der Oberacciser, der Oberförster nebst Revierförstern und übrigem Forstpersonale.

In jeder einzelnen Gemeinde bestehet ein Gemeinderath mit dem ersten Ortsvorsteher (Stadtschultheiß, oder Schultheiß genannt) an der Spitze, dann Gemeindepfleger, Rathsschreiber, Frohnmeister, Waisen- und Unter-

gangsrichtern; dem Gemeinderath gegenüber werden die Communen durch den Bürgerausschuß vertreten. Der Gemeinderath ist zugleich Stiftungsrath, wobey jedoch der Ortspfarrer den Vorsitz führet.

In jeder Pfarrgemeinde bestehet auch ein Kirchenconvent, welcher aus dem Ortspfarrer, weltlichen Ortsvorstand, dem Kirchenpfleger und noch einigen Gliedern des Gemeinderaths zusammengesetzt ist. Uebrigens befinden sich in den Ortschaften auch noch Unteraccisser und Unterumgelder, und zum Bezug der K. Orts-Steuern ist in jeder Gemeinde ein Untersteuereinnehmer aufgestellt.

Das Oberamt bestehet

I. aus den ehemaligen Ulmischen Ortschaften,

II. aus der ehemaligen Herrschaft Wiesensteig und

III. aus den Besitzungen des Adels,

die wir nun besonders beschreiben werden.

I.

Ehemalige Ulmische Ortschaften.

1. Geißlingen, der Hauptort und Sitz des Königl. Oberamts, liegt in einem sehr engen Seitenthale, welches das Albuchgebirg bildet, an der Rohrach und der Landstraße von Ulm nach Göppingen. Von Ulm ist es acht Stunden und von Göppingen vier Stunden entfernt.

Nach der Bohnenbergerischen Karte befindet sich die Stadt unter der Breite 48°. 36′. und die Länge 27°. 30′.

Von Ulm her läuft die Straße auf der Alpe durch eine lange, beschwerliche Steige *) herab in das Thal, welches von drey Seiten her geschlossen ist, und sich bloß gegen das anmuthige Filsthal hin öffnet, deßwegen hat auch die Stadt den Beynamen: an der Steig.

Auf den Gebirgen rechts und links lagen ehedem die Burg Helfenstein, das

*) Die jetzt verbessert wird.

Stammhaus der berühmten Grafen von Helfenstein, und die Geißelburg auf dem Geißelstein, welche letztere ohne Zweifel ebenfalls den Grafen von Helfenstein oder ihren Ministerialen zugehörte, und der Stadt Geißlingen den Namen mag gegeben haben.

Geißlingen schrieb man in ältern Zeiten Gyßlingen, vielleicht von Gisel, Bürge, folglich die Wohnstätte der Bürgen; oder aber auch von Gyseln, einem sehr oft vorkommenden Namen des weiblichen Geschlechts.

Die älteste, mir bekannte Urkunde, wo der Name Geißlingen vorkommt, ist von 1281. Seyfried von Weissenstein verkaufte dem Albert Minister in Gyßlingen die Wintreitin, eine Feldung bey Schnittlingen.

Daß Geißlingen mit der Burg Helfenstein das nämliche Schicksal hatte, läßt sich vermuthen. Die Brüder Ulrich und Ulrich von Helfenstein theilten 1356 ihre Herrschaften, und dem Aeltern fiel die Burg mit Geißlingen zu. Sechs und zwanzig Jahre darnach, 1382, verpfändeten die Söhne, Conrad und Friederich, dieselbe mit noch vielen andern Orten an Ulm.

1396 übergieng sie als Eigenthum an die Reichsstadt Ulm, bey der sie auch, ungeachtet vieler Widersprüche, blieb, bis sie endlich an die Krone Baiern 1802, und von

dieser 1810 den 6 November an die Krone Württemberg abgetreten wurde.

Die alte Burg Helfenstein lag gerade ober Geißlingen gegen Nordosten, zum Theil auf schroffen Felsen; man entdeckt aber dermal von ihr wenige Ruinen.

1355 feria quinta proxima post octavam Epiphaniae domini (15 Januar) zeigen die beyden Grafen Ulrich der Aeltere und Ulrich der Jüngere dem Bischof Johann zu Constanz die Stiftung einer Kaplaney auf ihrer Burg Helfenstein an, und bitten ihn um die Bestätigung derselben. Dieß ist die erste Urkunde, welche bisher von der Burg Helfenstein bekannt wurde, obschon sie gewiß etliche Hundert Jahre vorher erbaut war *).

Dem Burgkaplan wurden jährlich angewiesen: 20 Pfund Heller und 10 Malter Spelt und Haber. Hievon hatte er 6 Pf. aus der Hofstätte des obern Badhauses zu Gyßlingen und 4 Pf. aus der Hofstätte des untern Badhauses allda **), dann die andern 10 Pf.

---

*) Der unermüdete Geschichtforscher Hr. Professor M. Veesenmeyer in Ulm hat sie unter altem Pergamen gefunden, gerettet und sie in einem besondern Programm 1796 beschrieben.

**) Dieß heißt ex area estuarii nach Felix Fabers ungedrucktem Supplement zu seiner Beschreibung von Ulm aus seinem Evagatorio ge-

Heller aus allen andern und jeden Hofstätten der Häuser und Gebäude im gedachten Städtlein (Oppidi) zu beziehen, und zwar in zwey Fristen auf Martini (11 Nov.) und auf Waldpurgis (25 Febr. oder 1 May). Die zehen Malter Spelt und Haber mußten ihm der alte Weiß und Ulrich Magg aus ihrem Hof in dem Städtchen Weiler neben der Burg reichen *).

Diese Stiftung wurde auf den Altar der heiligen Maria in der Burgcapelle gemacht, und der Caplan war schuldig, auf demselben täglich um die Primstunde **) Messe zu lesen, sich eines geistlichen Lebenswandels zu befleißen, auf der Burg zu wohnen, keine Sorge für eine andere Kirche oder Capelle anzunehmen, und übrigens soll er ein lobenswürdiger und fähiger Mann seyn.

---

nommen. Hier stehen aestuaria sive balnea als synonym bey einander.

*) Weiler ob Helfenstein wird in der Urkunde wie Geißlingen oppidum genannt.

**) Primstunde war die Morgenszeit, wo die Prima der canonischen Tagzeiten von den Geistlichen gebetet oder gesungen wurde, und richtete sich nach der Jahreszeit. Der Lobgesang fängt an: Jam lucis orto sydere, Deum precemur supplices etc.

Die Präsentation des Caplans behielten sich die Grafen für sich und ihre Erben vor, und da die Burg Helfenstein damals in die Pfarrey Altenstadt gehörte, so versicherten die Grafen den Bischof, daß ihre Stiftung gedachter Pfarrey unschädlich seyn soll. Weßwegen auch der damalige Pfarrer Beringius zu Altenstadt zum Zeichen, daß er der Stiftung beystimme, die Urkunde mit besiegelte.

1355 war also Geißlingen bereits ein Städtchen, und wurde von den zwey Grafen von Helfenstein gemeinschaftlich besessen. Sie bezogen aus mehrern Häusern allda Grund- und Bodenzinse, und diese wiesen sie jetzt ihrem Caplan auf der Burg zum Unterhalt an.

Die beyden Ulrich von Helfenstein waren Geschwisterkinder. Der Aeltere war Hansens Sohn, und mit Maria, der Tochter des Fürsten Stephan von Bosnien vermählt, wodurch er des Königs Ludwig von Ungarn Schwager wurde.

Des Jungen Vater hieß ebenfalls Ulrich. Sie besaßen die Helfensteinischen Güter gemeinschaftlich; aber nun mußte getheilt werden. Man erzählt, weil Maria mit ihrem Grafen ein eigenes Ländchen haben wollte. 1356 am Montag nach deß hayligen Crutz Tact wurde also die Gütergemeinschaft aufgehoben, und dem ältern Ulrich wurde neben andern die Burg Helfenstein mit Geißlingen zu Theil.

So beträchtlich auch noch der abgesonderte Theil Ulrichs war, so reichten die Einnahmen von demselben doch nicht hin, die vielen Ausgaben der Familie zu decken. Die Prinzessin Maria brachte einen bisher ungewöhnlichen Stolz in das Helfensteinische Haus mit sich, und einen Hang zur Verschwendung, der keine Rücksicht auf die Umstände ihres Mannes nahm. Dieser trieb sich mit den Reichsstädten, deren Landvogt er war, in immerwährenden Fehden herum, warf sich mit seinem Schwager Graf Eberhard von Würtemberg ab, häufte Schulden auf Schulden und wurde 1372 von einigen Edelleuten im Zabergäu gefangen genommen, die ihn auf das Schloß Ramstein brachten, das Eberharden von Falkenstein gehörte, wo er auf eine unedle Art ermordet wurde.

Conrad und Friderich, seine Söhne, um ihrer Schulden zum Theil los zu werden, verpfändeten 1382 an Sant Thomas Aubent (20 December) für 37,000 fl. die Vestin Helfenstein mit der Stadt Geißlingen und ihren andern Besitzungen an die Stadt Ulm, und zwar mit der Bedingung der Wiederlosung für den Pfandschilling. Hievon war aber die Burg Helfenstein mit Geißlingen ausgenommen, die sie in den nächsten zehen Jahren nicht sollten lösen können, wenn sie nicht das Geld durch Vermählung, Dienst oder Erb dazu erhielten.

In einer andern Urkunde vom nämlichen Jahre und Tage wurde noch ferner bedungen, daß man die Vestin Helfenstein jährlich mit zwey Burgsessen besorgen, und jedem des Jahrs 12 Pfund guter Würzburger Pfenning, 12 Malter Vesen, einen Eßlinger Aymer Wein, ein Schwein und Salzscheiben geben soll. Dazu soll man die Vestin mit 7 Wächtern und Thorhütern versehen, denen jedem 2 Pf. Würzburger Pfenning und 2 Malter Vesen, auch für Kost 9 Malter Vesen minder 6 Viertel, alles Geißlinger Messes bestimmt wurden. Ferner sollen die Dörfer und Weiler, welche die Vestin bisher beholzt haben, sie hinfür beholzen. Unter den Zeugen beyder Verträge waren: Herr Wilhelm von Rechberg von Hohen-Rechberg, Chunradt von Wissenstain, zu diesen Ziten Vogt zu Gißlingen, Pfaff Ulrich von Hermeringen Kürchherr zu Norgensteig.

Nach 14 Jahren änderten sich die verschuldeten Umstände der Grafen nicht, sie übergaben also 1396 an Sant Peters und Sant Pauls Aubent (28 Jun.) die bereits verpfändeten Güter, folglich auch Helfenstein mit Geißlingen als Eigenthum an die Reichsstadt Ulm, und behielten sich nur auf 15 Jahre das Recht der Wiederlosung bevor *). Allein

*) Die Mönche von Blaubeuren haben aufgezeichnet, ein alter Bauer, als er gehört, Geißlin-

diese vergiengen, ohne daß man hievon Gebrauch machte, und so blieb Helfenstein und Geißlingen mit den übrigen Besitzungen, ungeachtet aller Widersprüche, die in der Folge dagegen erhoben wurden, bis auf das bemerkte Jahr Ulmisch, in dem es an Baiern übergieng.

Die Burg Helfenstein stand indessen bis auf das Jahr 1552, wo Churfürst Moritz von Sachsen die Waffen gegen den K. Karl V ergriff. Auf seinem Zug kam er nach Ulm, und weil dieses seine Thore nicht wie andere Städte öffnete, so ließ er es das Land entgelten. Helfenstein wurde nach wenigem Widerstand erobert, und Wilhelm von Kaltenthal als Commandant mit einer starken Besatzung darauf gesetzt.

Kaum hatte sich aber die Hauptmacht des Churfürsten entfernt, so zogen die Ulmer den 4 August unter dem Bürgermeister Sebastian Besserer und dem Stadtobersten Conrad von Bemelberg mit acht Fähnlein Lanzknechten auf Geißlingen zu.

---

gen sey hingegeben worden, habe zu Graf Friderich gesagt: „O Herr, wo gedenken Euer Gnaden hin, und weren Ihr ein ganzes Jahr uf Helfenstein gesessen, und hetten ein Bazen nach dem andern zum Fenster hinausgeworfen, so hättet Ihr doch allein vom Zoll Gelds genug gehabt." Pfisters Gesch. von Schwaben II B. II Abth. S. 274.

Sobald die im Schloß den Zug die Steige herunter kommen sahen, so schossen sie gewaltig auf ihn heraus.

Die Ulmer merkten wohl, daß hier mehr Ernst anzuwenden sey; sie beschickten also noch sieben große Karthaunen, an deren größten 28 und an der kleinsten 18 Pferde zogen; auch kamen noch mehrere Hackenschützen und Lanzknechte, die ein Graf von Helfenstein anführte.

Kaum waren sie vor Helfenstein angelangt, so flog eine Kugel aus dem Schlosse auf einen Pulverwagen, der in die Luft flog, und noch zwey andere entzündete, wobey mehrere Menschen beschädiget wurden, von denen zwanzig auf Wägen in das Spital nach Geißlingen gebracht wurden, und die minder Beschädigten mußten dahin gehen. Sie wurden alle bis an drey gerettet.

Nun aber wurde die Belagerung mit Ernst begonnen. Die Belagerten konnten nicht mehr zum Schuß kommen, sie mußten jede Stunde einen Sturm gewärtigen, die Lebensmittel giengen zusammen, und unter diesen Umständen riß die Desertion unter der Besatzung ein. Sechszehen entkamen mit einander über die Mauer, die aber wieder eingeholt wurden, ehe sie zu den Ulmischen Landsknechten kamen.

Da der Commandant keinen Entsatz hoffen konnte, und das Murren seiner Leute über die unnütze Gegenwehr überhand nahm, so übergab er die Burg am 12 August mit Accord, nachdem die Ulmer gegen 300 Mann vor derselben verloren hatten. Die noch etwas über 200 Mann bestehende Besatzung erhielt nach Ablegung der Waffen freyen Abzug und sicheres Geleit bis an die Württembergische Gränze. Der Commandant behielt allein seinen Degen.

Damit nun dergleichen kostbare Züge in Zukunft erspart würden, so beschloß der Magistrat zu Ulm, die Burg zu zerstören, womit am 19 Sept. angefangen wurde. Die tauglichen Steine wurden nach Ulm geführt, wo sie zu einem Kanal der Blau benutzt wurden, von der eben damals ein Arm bey der Bürglensmühle in die Stadt herein geführt wurde *).

Dieß war das Ende der Burg Helfenstein, aus der so viele treffliche Männer hervorgiengen.

Die Burg soll eigentlich aus zwey Schlössern bestanden seyn. Das obere wurde Darlis genannt und war die Vestung. Das un-

*) Diese Nachricht giebt uns Hr. Prof. Veesenmeyer in seinem Programm: Versuch einer Geschichte des Schlosses Helfenstein.

tere diente zur Wohnung des Burgvogts. Es hatte starke Mauern mit hohen Thürmen und Rondelen, vier Thore und drey Aufziehbrücken. So erzählt Haid in seinem Ulmer Gebiet.

Der Burgcaplan blieb im Besitz seiner Pfründe bis 1531, wo der letzte, Hans Gassenmayer, mit andern Landgeistlichen den 7 Jun. nach Ulm gerufen wurde, um sich über die achtzehen Reformationsartikel zu erklären, ob er sie annehme? Er erklärte gerade zu, daß er dabey bleibe, was schon von 100 Jahren her gelehrt worden, besonders in Hinsicht der Messe, doch wenn man ihn etwas besser belehren werde, so wolle er hören. Von dieser Zeit an kömmt keine Spur mehr von einem Burgcaplan vor.

Ehe ich die Ruinen der alten Burg Helfenstein verlasse, sollte ich aufs wenigste etwas von dem Ursprung, der Fortpflanzung und dem Ende der Grafen von Helfenstein sagen. Allein da ihre Geschichte noch nie urkundlich geordnet worden, so liegt alles unter dem Gewühle der ehemaligen Genealogisten, die oft ohne viele Critik ihre Stammregister entwarfen.

Sehr wahrscheinlich ist Rudolph, der 861 den 6 Decemb. das Benedictinerkloster zu Wiesensteig mit seinem Sohne Erich stiftete, einer der ersten Stammväter der Grafen von Helfenstein. Die dortigen Benedictiner und nachmaligen Chorherren hielten ihn ge-

mäß einer ununterbrochenen Uebergabe für einen Grafen von Helfenstein, und Wiesensteig kannte auch nie eine andere Herrschaft bis auf die Erlöschung der Familie 1627. Früh theilte sie sich, so viel dermal bekannt ist, in zwey Hauptäste, von Helfenstein und von Spitzenberg, welche letztere Burg eine Stunde von Geißlingen lag, daher sie auch unter beyden Namen von der Zeit an, wo man anfieng, sich von Burgen zu schreiben, in den Urkunden vorkommen.

Ich gebe hier nur einige Beyspiele aus dem 11ten, 12ten und 13ten Jahrhundert.

1031 schenkte Bischof Eberhard zu Augspurg die obere Lechbrücke mit dem Mauthrecht dem Kloster der h. Afra allda. Unter den vielen Zeugen der Urkunde hierüber war auch Wilhelmus Comes de Helfenstein. Die vielen hier vorkommenden Geschlechtsnamen in diesem Zeitalter scheinen aber die Abschrift der Urkunde sehr verdächtig zu machen, noch weit mehr ist es aber der Friderich von Helfenstein, den Gabelcofer schon um 926 im Kriegszug gegen die Wenden unter dem Graf Herrmann von Franken, Herzog von Schwaben, anführt. Keinem Zweifel sind unterworfen:

1171 bezeugte die Fundationsurkunde von Herbrechtingen: Ludewicus de Helphenstain;

1181 die Stiftungsurkunde von Adelberg: Ludewicus de Helfenstein;

1193 die Confirmationsurkunde von Lorch: Lodowicus de Helphonstain;

1215 die Protectionsurkunde des Klosters Lorch: Comes Ulricus de Helfonstein;

1226 den Schutzbrief des Klosters Denkendorf: Ulrich Graf von Helfenstain.

1267 übergiebt Graf Ludwig von Spitzenberg die Pfarrey Siessen dem Kl. Adelberg.

1293 bezeugt die Confirmationsurkunde der Adelbergischen Privilegien: Comes Ulricus de Helfenstein.

1298 an Michaelis den 29 Sept. befreyte Ulrich von Gottes Gnaden Graf von Helfenstein das Kloster Bebenhausen vom Zoll zu Geißlingen von allem Wein, den sie dort durchführen.

Die Grafen besaßen sehr weitschichtige Güter in unserer Gegend: Helfenstein mit Geißlingen und aller Zugehör auf der Alpe und im Filsthal, Wiesensteig, Herwartstein und Königsbrunn, Heidenheim, Blaubeuren u. s. w. Zuletzt blieb ihnen aber nichts mehr als Wiesensteig und die Gundelfingischen Güter.

1627 den 20 Sept. beschloß Rudolph Graf von Helfenstein sein Geschlecht, und wurde mit Schild und Helm in der Stiftskirche zu Wiesensteig begraben.

Unter der Herrschaft Helfenstein wurden die Regierungsgeschäfte zu Geißlingen durch einen Vogt besorgt, welche Stelle 1382 Conrad von Weissenstein verwaltete.

Unter Ulm befanden sich Anfangs Vögte und Pfleger. Erstere wurden aus der Ritterschaft und diese aus den Ulmischen Geschlechtern genommen. Dieß dauerte bis 1651, wo ein Obervogt zur Leitung aller Geschäfte aufgestellt wurde.

Unter der Baierischen Regierung stand der Stadt und dem Amt ein Landrichter vor, und der Rentbeamte besorgte die Verrechnung der Revenüen des Staates.

Dermal zählt Geißlingen 1852 Einwohner, die sich meistens von verschiedenen Künsten und Handwerkern nähren. Zu den erstern gehören die künstlichen Beindreher. Es sind aber auch Horn- und Holzdreher hier, die allerley Arbeiten verfertigen, wovon die hölzernen durch Lakieren verschönert und dauerhafter gemacht werden. Ehemals wurde ein weit ausgebreiteter Handel mit diesen berühmten Geißlinger Waaren getrieben.

Neben diesen sind da mehrere Tuch- und Zeugmacher; solche, die die Schafwolle kämmen, sie spinnen lassen, und das Garn auswärts verhandeln; gute Messerschmiede, andere Schmiede, Schreiner, Wagner, Gerber, Seifensieder, Sattler, Schneider, Maurer, Zimmerleute u. s. w. Einige Kaufläden versehen die Nachbarschaft mit allen Gattungen der Bedürfnisse.

Der für das Oberamt aufgestellte Doctor der Arzneygelehrsamkeit wohnt in der Stadt,

und man wird in der sehr gut eingerichteten Apotheke auch gut bedient.

Die Stadt hat alle Samstage einen Frucht- und Wochenmarkt und jährlich drey Vieh- und Krämermärkte, nämlich an Matthias, Johann Baptist und Simon und Judas, wo immer den Tag vorher Roß- und Viehmarkt ist.

Wirthshäuser befinden sich dreyzehen hier, worunter auch das ansehnliche Posthaus zum Schwanen begriffen ist.

Die Rohrach treibt drey Fruchtmühlen und außer der Stadt an der Straße nach Göppingen eine Sägmühle.

Der Feldbau ist wegen des engen Thales unbeträchtlich. Wichtiger sind die vielen Wiesen und schönen Gärten, die mit einer Menge veredelter Obstbäume besetzt sind. Was man auf den wenigen Feldern bauen kann, schränket sich auf die gewöhnlichen Fruchtgattungen der Gegend ein: Dinkel, Roggen, Gerste, Haber u. s. w.

Die Seelenzahl hat sich innerhalb zehen Jahren nur um 54 vermehrt.

Zu den öffentlichen Gebäuden gehören das Rathhaus, die Wohnung des Königl. Oberamts, des Kameralamts und der Stadtschreiberey.

Die große und schöne Pfarrkirche wurde nach der Aufschrift ober der untern Kirchenthüre 1424 durch Haissen einz ratz ze Ulme zu bauen angefangen. Sie hatte vor

der Reformation den Titel von Maria der Mutter Jesu. Es war aber diese 1424 erbaute Kirche nicht die Erste. Es muß auf ihrer Stelle oder anderwärts schon lange vorher eine andere gestanden seyn; denn bereits 1401 den 1 Febr. unterzeichnete einen Stiftungsbrief von Ueberkingen: „der Erber Pfaff Johann Zänlen zu den ziten Dechan des Capitels ze Gyßlingen vnd Kirchherr daselbs." Der nämliche kömmt 1412 noch einmal als Zeuge vor.

Ein anderes ist, ob diese Kirche schon die Pfarrkirche von Geißlingen war? — Ich glaube, daß Geißlingen ehevor nach Altenstadt, wie die Burg Helfenstein, eingepfarrt war; denn nach einer Urkunde von 1408, die wir unten anführen werden, heißt es: „On Eintrag den newen Pfarrkirchen ze Gyßlingen." Weil die Kirche erst 1424 erbauet wurde, so kann diese Benennung bloß auf die neue, erst vor Kurzem errichtete Pfarre Bezug haben. 1292 den 20 Dec. freyte Graf Ulrich von Helfenstein des Kl. Bebenhausen Hof zu Adelingshausen dd. Gyselingen. Die Urkunde hierüber bezeugte unter andern: „Dominus Syfridus plebanus de Alten Giselingen." Dieses Alt-Geißlingen stehet mit Geißlingen, dem Ort der Ausfertigung der Urkunde, im Gegensatz und muß also ein anderes Geißlingen seyn. Ich halte es für nichts anderes als Altenstadt —

die alte Stadt Geißlingen, wo Seyfried Pfarrer war *).

Da vor dem Anfange des fünfzehenten Jahrhunderts in keiner Urkunde, deren ich mehrere vor mir habe, ein Pfarrer von Geißlingen vorkommt, obschon andere Geistliche der Gegend manche bezeugen, so wird wohl obgenannter Zänlen beynahe der erste Pfarrer und Dechant von Geißlingen gewesen seyn, und so wär' es noch 1408 eine neue Pfarrkirche. Daher mag es auch kommen, daß der Stadtpfarrer zu Geißlingen dem Pfarrer zu Altenstadt jährlich 4 Sch. 4 Hlr. aus einer Wiese auf dem Bühl ehemals reichen mußte.

Neben dem hiesigen Spital stand noch eine Kirche, welche den Titel zum heil. Leonhard und dann vom h. Kreutz führte, wobey ein eigener Kaplan angestellt war. 1412 am Frytag dem nechsten in der hailigen Osterwoche verkauft Pfaff Conrat Künkel Caplan zu dem hailigen Creuz in dem Spital ze Gyßlingen an diesen 1 Jauchert und 5 Tagwerk Wie-

---

*) Es wäre zwar auch möglich, daß Geißlingen mit dem näher gelegenen Norgensteig eine Pfarrey ausmachte; allein aus Abgang der Urkunden hierüber kann nichts Gewisses gesagt werden. Die Verwandtschaft der Namen von Alt- und Neu-Geißlingen bestimmten mich, eher für Altenstadt, wohin auch die Burg gehörte, zu entscheiden.

sen zu Uebrichen für 12 Pfund Leibgeding u. s. w. Den Kauf besiegelten: obiger Johann Zänlin Dechen dez Capitels ze Gyslingen, Herr Friderich von Nällingen Camerer desselben Capitels, Otten der Esel von Eselspurg, Aubrecht von Reineck ze den Ziten Vogt ze Gyßlingen vnd Vlrich von Riethaim.

Aus den vielen Stiftungen und Käufen zu urtheilen, die von dem Spital vou der Mitte des vierzehenten und dann im fünfzehenten Jahrhunderte vorkommen, muß er sehr wohlhabend gewesen seyn.

Auch ein Nonnenklösterlein befand sich hier. Die Nonnen waren Franciscanerinnen, und wurden Clausen Regelschwestern genannt. 1532 wurden ihre Güter und Behausung dem Spital übergeben, wovon sich aber Ulm die Einlösung mit 1000 fl. vorbehielt. 1531 verließen die Augustiner-Nonnen zu Gundelfingen ihr Kloster und die katholische Religion. Otto Heinrich Pfalzgraf und Herzog von Neuburg übergab dieses Kloster den von dem Senat in Ulm aus Geißlingen vertriebenen Nonnen mit allen Gütern und Einkommen *).

Uebrigens hat die Stadt vier Thore, nämlich: das Ulmer, Altenstadter, Spital-

---

*) Sender Biographie und von Stetten bey Braun Gesch. der Bischöfe von Augsburg III B. S. 262.

Thor und jenes gegen Morgen, welches nach Weiler führt.

Zur Pfarrey und Stadt gehören:

a) Norgensteig, welches eine kleine Vorstadt bildet und am Fuße der Steige liegt. Es bestehet aus dem Röthelbad, einer Wirthschaft, Blumenstock genannt, der Papiermühle, zwey Fruchtmühlen, einer Hammerschmiede, einer Gips- Schleif- und Oelmühle, einer Weißgerberwalk, einem Taglöhnerhaus und dem Kirchhofe der Stadt. Man kann hiezu noch die Steig- und Schimmelmühle rechnen, die aber etwas entfernter liegen.

Etwa zwanzig Schritte von der Steigmühle entspringt die Rohrach, und ist so stark, daß sie gleich die genannte und die Schimmelmühle treibt, dann nach Norgensteig läuft, und dort ebenfalls die verschiedenen Mühlen in Bewegung setzt. Von ihr hat Norgensteig seinen Namen — Rohrach an der Steig.

Das Röthelbad hat zwey Quellen, wovon eine im Badhaus selbst entspringt, und die andere befindet sich neben der Hausthüre desselben zur linken Hand. Es wird warm gebraucht, und für Hautausschläge und Rhevmatismen als sehr heilsam gerühmt. Die Benennung führt es von der rothen Bolus-Erde, welche man darinn findet *).

*) Die mir bekannten Beschreibungen des Röthelbades sind: 1) Kurze Beschreibung des Röthel-

Morgensteig bildete noch im vierzehenten Jahrhundert eine eigene Pfarrgemeinde.

1382 an Sant Thomas Aubent (20 Dec.) verschrieb sich wegen der an Ulm verpfändeten Herrschaft für die Grafen von Helfenstein neben andern: Pfaff Ulrich von Hermeringen Kürchherr zu Morgensteug, und ich vermuthe, daß Morgensteig erst bey der bald darauf erfolgten Errichtung der Pfarrey Geißlingen dieser einverleibt worden sey. Indessen hatte die dortige Kirche noch immer einen eigenen Caplan. 1408 am andern Sonntag vor Thomä des hailigen Apostels Tag (9 Dec.) erneuerte Hainrich Klotzer von Gingen die Caplaneystiftung in der St. Peterskirche zu Morgensteig on Eintrag der newen Pfarrkirchen zu Gyßlingen zur Ehre der h. Maria Magdalena vnd Catharina vnd übergab die erneuerte Stiftung zur Confirmation dem Bischof Albert zu Constanz. Die Urkunde besiegelte der gestreng Mann Johannes Wetzer Burgvogt und Advocat zu Gyßlingen, der vorsichtig Mann Berchthold Schwarz sonst Schulmeister genannt, dann

---

bades zu Geißlingen, worinn von desselben Ursprung ꝛc. gehandelt wird, von D. Joh. Matth. Frauendiener, 8. Ulm 1729. 66 Seiten. 2) Neue Abhandlung von dem Röthelbad bey Geißlingen, von D. Wolfgang Thom. Rau, 8. Ulm 1750. 63 Seiten.

Johannes Zenlen, Rector ecclesiae zu Gyßlingen.

b) Die Ziegelhütte ob der Steig dicht am 2000 Juchert großen Ziegelwald, woraus sie sich auch beholzt. Gedachter Ziegelwald war ehedem in 32 Bezirke eingetheilt, unter denen auch der Sandrain ist, in welchem man, nach Haid, schönen Marmor findet.

c) Hofstetten an der Steig, nicht weit von der Ziegelhütte, besteht aus zwey Höfen.

---

2. Altenstadt, eine halbe Stunde von Geißlingen an der Landstraße, links an der Fils, ist ein Pfarrdorf von 686 Seelen, die sich auf ihrer kleinen Markung mit vielem Fleiß nähren. Der Futterbau und Wieswachs sind so ergiebig, daß sie hinreichen, das Rindvieh im Stall zu erhalten; auch andere Feldfrüchte gedeihen hier sehr wohl. Gärten und Wiesen sind häufig mit Obstbäumen, vorzüglich vom Steinobst, besetzt, und gewähren in manchen Jahren einen beträchtlichen Ertrag. Die Bienenzucht wird nur im Kleinen getrieben. Handwerker sind Weber, Schmiede, Wagner, Schneider, Bäcker, Maurer, Zimmerleute, Spindelndreher u. s. w. — Die Tauchsteine werden hier zum Bauen mit leichter Mühe gebrochen, und viele hundert Wägen derselben auswärts verkauft.

Neben den Wirthshäusern zum Adler und noch andern vieren befindet sich hier auch ein Weinhändler.

In der Fils fischt man Forellen, Aschen und Weißfische. Die Eib vereinigt sich unterhalb des Dorfs mit ihr. Sie treibt, ehe sie an dem Dorfe vorbeyfließt, auf einem Seitenwege nach Eibach die Altenstadter Mühle, die auch mit einer Gypsmühle verbunden ist, und dann die eigentliche Altenstadter Gypsmühle mit einer Oelmühle. Die Gypssteine werden aus dem Unterlande herbeygeführt.

Der Ort ist gesund und zählt mehrere Menschen von 70 bis 80 Jahren. In 10 Jahren wurden 351 geboren, es starben hingegen nur 251, folglich blieben 100 mehr am Leben, und in einem Zeitraum von 1701 bis 1810 wurden 291 mehr geboren als gestorben sind.

Altenstadt gehört gewiß zu den ältern Orten unserer Gegend, und wahrscheinlich war er der Hauptort der Grafschaft Helfenstein und Spitzenberg.

1355 den 8 Januar war die Stammburg Helfenstein noch hieher eingepfarrt, und es ist daran nicht zu zweifeln, daß auch Geißlingen Anfangs hier den Gottesdienst besuchen mußte: es war die alte Stadt Geißlingen, Alt-Geißlingen, wie wir bereits bemerkt haben.

Daß Spitzenberg, das zweyte Hauptschloß der Grafen von Helfenstein, nach Altenstadt gehörte, ist deßwegen gewiß, weil Kuchen, ober welchem es lag, erst 1430 von Altenstadt getrennt wurde, wie wir unten hören werden.

Da es zur Herrschaft Helfenstein gehörte, so hatte es auch das nämliche Schicksal mit ihr.

Die Pfarrkirche ist alt, erhielt 1661 die jetzige Gestalt, und hatte vor der Reformation den Titel vom h. Bischof Martin. Damals war neben dem Pfarrer noch ein Frühmeß-Caplan angestellt, welchen der Pfarrer mit dem Amtmann und Gericht zu Altenstadt der Herrschaft präsentirte.

Auch ein Nonnenklösterlein von etwa sechs Minoritinnen stand hier, die 1532 aufgehoben und ihre Wohnung dem jeweiligen Pfarrer eingeräumt wurde. Sie liegt auf einer Anhöhe jenseits der Fils, abgesondert vom Dorfe und gewährt eine sehr angenehme Aussicht über das Dorf und einen großen Theil des Filsthales.

Ebenfalls befand sich in den ersten Zeiten der Taxischen Posteinrichtung hier eine Poststation. So kömmt bereits 1589 Hans Vogel als Postmeister vor. Noch 1652 den 15 Nov. war Christoph Müller Posthalter zu Altenstadt.

Nicht weit von Altenstadt über der Fils-Brücke stand ehemals ein kleines Siechenhaus mit einer Capelle. In jüngern Zeiten wurden hier vier Arme von Altenstadt, Kuchen und Geißlingen ernährt.

---

3. Kuchen, ein Pfarrdorf, eine halbe Stunde von Altenstadt, rechts an der Fils, zählt 874 Seelen, die sich vom Feldbaue nähren. In zehen Jahren wurden 447 geboren und 326 begraben, mithin blieben 121 mehr am Leben.

Es werden alle gewöhnliche Fruchtgattungen hier angebaut, auch viele Grundbirnen, Klee, Esper u. s. w. aber die Stallfütterung ist nur zum Theil eingeführt. Flachs wird wenig gepflanzt. Die Gärten und Wiesen sind häufig mit Obstbäumen besetzt, worunter aber mehr Aepfel- und zumal Zwetschgenbäume sind, als Birnen und andere Obstsorten.

Die Handwerker sind die gewöhnlichen auf dem Lande; die meisten aber sind die Leineweber. Die Schmiede verfertigen besonders gute und schöne Ketten zum Anbinden des Rindviehes.

Der Ort hat zwey Vieh- und Krämer-Märkte, den ersten an Jakobi und den zweyten am Donnerstag nach oder vor Gallus. Er kam mit den andern Thalorten 1396 von

Helfenstein an Ulm. Es hatten aber auch adeliche Vasallen von Helfenstein hier Eigenthum, und eine Familie schrieb sich hievon.

1292 den 13 April bezeugte *Ernestus de Chuochen* die Vogtrechts-Begebung des Graf Ulrich von Helfenstein über den den Kl. Adelbergischen Hof Michelsberg bey Spitzenberg, und erst 1471 verkaufte noch Hans von Uffenloch seine leibeigene Leute zu Kuchen an Ulm.

Einige Wirthe, deren sechs hier sind, brauen gutes braunes Bier, es befindet sich aber auch ein Weinhändler im Orte.

Die Pfarrkirche zum h. Apostel Jakob ist alt, wurde aber erst 1430 den 19 Januar dd. Schafhausen durch den Bischof Otto von Constanz von Altenstadt, dessen Filial es war, auf die Bitte der Stadt Ulm getrennt. Zur Recognition mußte der Pfarrer zu Kuchen dem zu Altenstadt jährlich eine Mark Silber geben. Neben dem Pfarrer befand sich vor der Reformation auch ein Frühmeßcaplan hier, und eine St. Nikolaus-Capelle stand oberhalb Kuchen.

Dem Orte gegen Morgen erhebt sich der Tögelberg, an dem man vor Jahren einen Versuch machte, nach Silber zu graben; es wurde aber nicht reichhaltig gefunden.

Auf der Abendseite befindet sich der Spitzenberg, worauf das Schloß Spitzen-

berg stand, welches aber längst zerstört ist, und man bemerkt nur noch einige Spuren hievon. Die Zerstörung geschah bereits 1274. Noch 1267 stand es, weil sich in diesem Jahre Graf Ludwig in der Schankungsurkunde der Pfarrey Siessen an Adelberg von Spitzenberg schrieb. Die Grafen von Spitzenberg waren Grafen von Helfenstein. Man hat Urkunden, in welchen sich der nämliche Graf bald von Helfenstein, bald von Spitzenberg nannte.

Gedachter Ludwig lebte noch 1270, wo er in einer Urkunde seiner Schwester Agnes, einer verwittweten Gräfinn von Aichelberg, einige Höfe und Lehen zu Kuchen und Siessen auf Lebenslang zum Genuß übergab.

Sein einziger Sohn Eberhard unterstand sich 1274 mit andern schwäbischen Grafen, dem erwählten Kaiser Rudolph sich zu widersetzen. Dieser nahm ihm Spitzenberg mit Kuchen weg und behielt sie für sich und das Reich. 1303 am Jacobi-Tag (25 Jul.) versprach K. Albert, Rudolphs Sohn, dem Grafen Eberhard von Würtemberg 2000 Mark Silber für den im Krieg erlittenen Schaden, und setzte ihm dafür die Burg Spitzenberg und die Stadt Kuchen mit ihrer Zugehörde ein, und noch dazu die Vogtey über das Kloster Lorch, welches Alles er so lang besitzen und in-

ne haben soll, bis die 2.000 Mark bezahlt seyen.

1315 wenige Wochen nach Ostern verglichen sich die Söhne K. Alberts, K. Friderich und dessen beyde Brüder Leupold und Heinrich von Oesterreich mit Graf Eberhard von Württemberg, daß er die von ihrem Vater verpfändete Burg Spitzenberg und die Stadt Kuchen Graf Ulrichen von Helfenstein abtreten sollte, dagegen sie ihm 3.000 Pfund Heller schuldig zu seyn erkannten *).

In der Theilung 1356 zwischen Ulrich dem ältern und Ulrich dem jüngern von Helfenstein bekam ersterer die Burg Spitzenberg, Helfenstein die Vestin, Geißlingen die Stadt, Hiltenburg die Vestin, Wiesenstaig und Berneck.

Wahrscheinlich ist also die Burg Spitzenberg bereits 1274 durch die Einnahme von Kaiser Rudolph zerstört worden, wie er es mit allen andern machte, oder sie hat doch so gelitten, daß sie unter Ulmischer Herrschaft nach und nach vollends eingieng.

---

4. Gingen, eine halbe Stunde von Kuchen an der Fils. Dieser Ort gehörte eben-

*) Sattler 1 Fortsetzung der Grafen-Geschichte von Württemberg. S. 60 bis 62.

falls zur Helfensteinischen Herrschaft und wurde mit den andern zuerst verpfändet, dann 1396 wirklich verkauft. Weil aber der Verkäufer seine Frau, die Herzoginn Maria von Bosnien, darauf verwiesen, so trat Ulm erst nach ihrem Tode 1405 in den Besitz des Dorfes ein.

Dieser Ort gehört zu den ältesten unserer Gegend. Schon 984 wurde hier die Kirche erbaut, und zwar durch einen Abt Salamann, die sohin der Bischof Gebhard von Constanz, ein Graf von Bregenz, einweihete. So belehret uns eine Innschrift, welche ober dem hintern Kirchenthor in einen Stein eingegraben, und noch sehr gut erhalten ist., Ich gebe sie, wie ich sie sorgfältig las:

Anno incarnationis dominicae DCCCCLXXXIIII — — I Ar. regnante domino Ottone juniore Rege Salamannus Abbas spe aeternae mercedis inductus hoc Oratorium a fundamentis erexit atque rogatu ipsius a venerabili viro domino Gebehardo d- - - -

Wer der Salamannus Abbas gewesen, weiß ich nicht. Ich vermuthe, ein Abt zu Wiesensteig. Die dortige Klosterkirche wurde bereits 861 von Gebhards Vorfahrer Salomo I eingeweiht, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich die Benedictiner in der

Grafschaft um den christlichen Unterricht, wie anderswo, verdient gemacht haben.

Die Kirche mit dem Thurm trägt noch unverkennbare Kennzeichen des hohen Alterthums an sich, obschon sie in vielen Theilen erneuert ist, und einen neuen Anstrich erhalten hat. Sie war ehedem befestiget, mit einer hohen Mauer umgeben, und am Hauptthore des Kirchhofes mit einem festen Thurm versehen.

Vor der Reformation hatte sie den Titel von den christlichen Blutzeugen Cyrinus, Nabor, Nazarius und Basilides. Neben ihr waren noch zwey Capellen hier. Eine Kreuzcapelle vor dem Dorfe an der Landstrasse von Kuchen her und die St. Barbara-Capelle gegen Süden außer dem Ort, woher der dorther fliessende Bach noch den Namen Barblenbach trägt.

1368 den 20 Jun. war der Pfarrer von Gingen Decan des Landcapitels Geißlingen; denn da machte pfaf Johans Kircherr zu Gingen, by den Zyten Tegan des Capitels zu Gyßlingen und mit ihm dasselb Capitel einen Vertrag mit dem Kloster Ursperg wegen der Pfarreyen zu Drachenstein und Gruibingen, dann der Caplaneyen zu Gospach und Ganslosen.

Ehemals war auch ein Frühmeßcaplan hier angestellt. 1401 verkauft Walter Wil-

halm Bürger zu Gingen an den Frühmesser Leonhard Binder allda 1 Pfund Heller ewigen Zins aus seinem Holz und Wiesen, die Saferwang genannt.

Neben Helfenstein besassen auch die Rechberge in ältern Zeiten Höfe und Leibeigene zu Gingen, die aber in der Folge nach und nach an Ulm verkauft oder vertauscht wurden. So verkaufte Philipp von Rechberg zu Ramsperg 1515 seine Sölden und eigene Leute ohne Unterschied des Geschlechts und Alters zu Gingen an Ulm. 1529 vertauschte Hans und Jörg von Rechberg zu Ravenstein ein Lehen und zwey Huben zu Gingen und ein Lehen zu Stetten für den Hof zu Steinenkirch an Ulm.

Dermal ist Gingen ein ansehnlicher Flecken von 1255 Seelen, die sich vom Feldbau und Handwerkern ernähren. Felder und Wiesen befinden sich im besten Zustande und die Baumzucht ist ebenfalls nicht unbeträchtlich. Alle Gattungen von Halmfrüchten wachsen sehr üppig auf, und Klee und Reps werden in Menge gezogen.

Innerhalb 10 Jahren wurden hier 577 geboren, hingegen starben 514, mithin blieben 63 mehr am Leben.

Uebrigens sind hier zwey Wirthshäuser, zwey Gassenschenken, zwey Weinhändler, viele Leineweber, Schmiede, Wagner und andere

Handwerker, die zum Bedürfniß des bürgerlichen Lebens gehören.

Hieher ist der Grüneberg eingepfarrt. Dieser ist eine Ziegelhütte, welche mit einem Bauerngut verbunden ist. Sie liegt dem Dorf gegen Südwesten auf einem hohen Berg, wo man eine angenehme Aussicht genießt.

---

5. Großsiessen zum Unterschied von Kleinsiessen, welches nur durch die Fils von ihm getrennt ist, und vor der Reformation eine Gemeinde mit einander ausmachten.

Großsiessen kam mit andern Ortschaften der Helfensteinischen Herrschaft 1396 an Ulm. Es hatten aber verschiedene Adeliche und Klöster hier Besitzungen. Zwischen Helfenstein und Rechberg war das Gericht getheilt. Beyde hatten ihren Vogt hier, welche gemeinschaftlich zu Gericht saßen. 1515 am Freytag vor dem Sonntag Quasimodogeniti (13 April) verkaufte Philipp von Rechberg zu Ramsperg und seine Hausfrau Gräfinn Barbara von Helfenstein, mit Consens ihres Trägers Wilhelms von Züllnhart zu Dürnau, den halben Theil an Gericht mit Zwäng und Bänn auch all ander Ehehafften, Herrlich- und Gerechtigkeiten, samt den zu Großsiessen gehabten Gütern an Ulm. Hievon war bloß die Adlerwirthschaft ausgenom-

men, welche gedachte Stadt erst den 20 April 1591 dem Eigenthümer Lorenz Kellenbenz abkaufte.

Neben Rechberg besaßen die von Züllnhart, von Degenfeld, Hans Schätzer, Bürger zu Geißlingen, das Kloster Adelberg, Stift Oberhofen und die Kellerey Göppingen hier Güter.

1467 auf St. Oswaldstag (5 Aug.) verkaufte Hanns Schätzer seine 5 Sölden zu Großsiessen an Ulm.

1473 Donnerstag vor Simon und Judas (21 October) Jörg Schwinkrist, Vogt zu Legow, Jerg Schätzer und Peter Boler ihre Güter allda.

1456 Donnerstag vor St. Bartholomä (19 August) verkaufte Wilhelm von Züllnhart vier Juchert Ackers, und 1500 Dienstag vor dem heil. Auffartstag (26 May) Wilhelm der ältere und Wilhelm der jüngere, beyde von Züllenhart, Vater und Sohn, Ritter zu Dürnau, ihre Sölden und Güter zu Großsiessen.

1526 Donnerstag nach Jacobi (26 Jul.) kaufte Ulm eine Söld zu Großsiessen vom Probst und Capitel zu Oberhofen, und so brachte Ulm nach und nach alle fremden Besitzungen an sich.

Dermal enthält der Ort 981 Seelen, die sich vom Feldbau und Handwerkern näh-

ren. Klee und Esper wird sehr stark gebaut, und die Stallfütterung ist durchgehends in Uebung. Die Gärten und zum Theil die Wiesen sind mit veredelten Obstbäumen besetzt, worunter das Steinobst, besonders Zwetschgen, vorschlagen.

Die Handwerker sind Schmiede, Wagner, Bäcker, Metzger, Schneider, Weber u. s. w. Wirthshäuser trifft man viere an.

Von den Einwohnern sind seit 10 Jahren 91 mehr geboren als gestorben.

Die Fils treibt eine Frucht- und zwey Gipsmühlen. Der gestossene Gips wird von hier häufig auf die Alpe zum Düngen verführt.

Die geräumige Pfarrkirche hatte vor der Reformation den Titel vom h. Ulrich. 1267 bekam das Kloster Adelberg von Graf Ludwig von Spitzenberg den Kirchensatz mit dem großen und kleinen Zehent, dem Pfarrhaus, Zehentscheuer, Pfarrwiesen, wozu auch der Anhauser Zehent, die Hürbelspacher Güter genannt, gehörte. 1607 wurde Alles an Ulm von Adelberg vertauscht und verkauft.

In die Pfarrey gehört noch der benachbarte Näherhof, welcher vor einigen Jahren auf einem ausgereuteten Waldboden erbaut wurde, dann der untere Hof am Grünenberg.

Die Höfe Rommenthal sind der Pfarrey Schlatt und dem Göppinger Oberamt zugetheilt worden.

---

6. Unterböhringen. Dieses Pfarrdorf liegt eine Stunde von Großsießen, wohin der Weg über den Grünenberg in ein anderes Thal hinab führt, wo sich Böhringen zwischen hohen Bergen befindet. Die Markung hat schlechten, kiesigen und kalten Boden, und daher geräth nichts als Dinkel und Haber. Andere Fruchtgattungen werden deßwegen sparsam angebaut. Auch Klee und Esper wachsen kärglich auf, und der Viehstand ist gering. Von Obstbäumen giebt es wenige Aepfel- und Birnen-, hingegen mehrere Zwetschgen-Bäume. Vom Werg wird nur Hanf gebaut, weil der Flachs nicht gedeihet.

Der Ort bestehet bloß aus 547 Seelen, und diese nähren sich kümmerlich. Indessen sind doch innerhalb 10 Jahren 61 mehr geboren, als gestorben.

Das Thal ist rings umher mit hohen Bergen eingeschlossen und öffnet sich nur gegen Hausen und der Fils zu. Es ist sehr wasserreich. Der Zwerch- Thal- und Rohrbach durchlaufen es, vereinigen sich in Hausen mit dem Mühlbach und eilen der Fils zu.

Auf der Morgenseite erhebt sich der Michelsberg, auf der Abendseite der Weigolds-Thalis- Haar- und Wasserberg, worauf die Einwohner mit vieler Mühe ihre Felder bauen.

Das Patronatsrecht mit dem Widdum, dem großen und kleinen Zehent gehörte in ältern Zeiten der Familie Rechberg, welche es aber schon 1468 und 69 an das Spital zu Geißlingen verkaufte. Kirchenpatron war St. Peter. Vor der Reformation war auch ein Frühmeßcaplan hier angestellt. 1478 vff Sannt Peter vnd Pauli der hailigen zwelf Boten Aubent verkaufte Pfaff jörg Hoßbain Friemesser zu Beringen 2½ ℔ vnd 40 Heller aus der Ludwigin Wiß zu Gißlingen an das dortige Spital, vnd verwendet sie an den Hof zu Beringen, den er von St. Claren Kloster Frawen zu Eßlingen erkauft hat, mit des Kirchherrn und Ammans zu Beringen Consens.

Böhringen hatte eigene Adeliche, die sich hievon schrieben, und Vasallen der Grafen von Helfenstein waren. 1286 stiftet Friderich von Böringen einen Hof und eine Söld zu Böringen an das Kloster Adelberg durch die Hand Graf Eberhards von Spitzenberg. 1288 stiftet Conrad von Böringen auch ein Gut zu Böringen an das nämliche Kloster. 1291 stiftete Conrad von Böringen nochmal Güter an genanntes Klo-

ster. 1292 kommt ein Marquard von Beringen als Zeuge vor.

In die Pfarrey gehören:

a) Hausen, ein Weiler an der Fils von 306 Seelen, mit einer Kirche zur heiligen Jungfrau Maria, in welcher der Pfarrer zu Böhringen zu bestimmten Zeiten Gottesdienst hält. Innerhalb 10 Jahren wurden hier 132 geboren und 96 starben, mithin blieben 36 mehr am Leben. Hier nähren sich die Einwohner besser als in Böhringen, doch trägt der Boden meistens nur Dinkel und etwas Haber. Roggen, Gerste, Wicken, Erbsen und Linsen werden wenig angebaut, weil sie nicht gedeihen. Ebenso wird wenig Lein- aber um so mehr Hanfsaamen ausgesäet. Auch für Klee und Esper sind die Aecker zu naß; doch wird das Rindvieh bis auf den Herbst im Stalle gefüttert, wo es sohin auf die Stoppeln getrieben wird. Die Wiesen und Gärten nämlich befinden sich in einem bessern Zustande, von denen also viel Heu und Oehmd gewonnen wird. Sie sind häufig mit Aepfel- Birnen- und Zwetschgen-Bäumen besetzt.

Das Erdreich hat viel Mergelerde, die als Dünger benutzt wird.

Die ganze Gegend ist voll von Quellen, die sich in die Fils und den Rohrbach ergiessen.

Unweit dieses Dörfchens ereignete sich 1805 in der Nacht vom 2 auf den 3 März

ein sehr merkwürdiger Erdfall, indem sich eine Erdmasse von 30 bis 40 Jucherten von dem Berg ablösete, und wohl 500 Schritte mit Bäumen und allem, was darauf stand, in das Thal hinabrückte, wo sie viel angebautes Land bedeckte, und das Flußbett der Fils von 483 Fuß in der Länge verschüttete.

Dieses Hausen ist übrigens nicht jenes, wie Haid in seinem Ulmer Gebiet meint, bey welchem die Schlacht zwischen Heiden und Christen geschah, von der Lyrers alte Chronik und Felix Faber erzählt. Diese ereignete sich nach ihrer Erzählung am Fuße des Teckerberges bey Kirchheim, und da der Graf von Teck als Gefangener die christliche Religion annahm, und hier eine Kirche baute, so bekam der Ort Hausen den Namen Kirchheim.

b) Oberböhringen, ein Weiler von 97 Seelen auf dem hohen Michelsberg, wurde erst seit 1793 wieder aufgebaut, und ist also eine neue Colonie, die sich aber nicht in den besten Umständen befindet. Die Gegend ist rauh, und es mangelt ihr besonders an Futter, weßwegen auch der Viehstand schlecht ist. Man baut Dinkel, Roggen, Haber und Gerste, aber wenig Wicken, Erbsen und Linsen; doch geräth Klee und Esper besser, als in Unterböhringen. Die wenigen Obstbäume wachsen nur traurig fort. Das Wasser muß vom Regen in Cisternen gesammelt werden. Am

Berge, eine Viertelstunde vom Weiler, ist zwar eine Quelle, zu der man aber nur im Sommer das Vieh hintreiben kann.

Von den Einwohnern wurden in 10 Jahren 16 mehr geboren, als gestorben sind.

Daß dieser rauhe Michelsberg, der sich von Unterböhringen bis Altenstadt herüber ausdehnt, schon ehemals bewohnt und bebaut wurde, ist aus einigen Urkunden bekannt.

1395 am Frytag vor St. Agnes Tag (15 Jan.) verkaufte Adelhait Malerin ze den zyten Burgerin ze Gyßlingen und mit ihr — ihr Herr vnd Sun her Martin Maler Kirchher zu Bernstatt eine halbe Hube zu Kuchalben gelegen, dui der Gebütel daselbs bawet; ein Lehen zu Michelberg gelegen, daz der Wyß von Beringen bawet — an das Spital ze Gyßlingen, wofür ihnen dieses auf beyder Leib den Rößenbart Hof bey Berenstatt gaben. Die Urkunde wurde besiegelt durch die ersamen wysen Junker Hanns von Westerstetten, ze den zyten Vogt ze Gyßlingen, Hans Rychbold vnd Vlrich Ysinger Richter und Insiegler daselbst. Statt des Pfarrers, der kein eigenes Siegel hatte, siegelte Herr Hainrich Dechan der Dechaney Nau (Langenau) Kirchherr zu Aelchingen.

1408 schenkte Heinrich Klotzer von Gingen seinen Zehentantheil auf dem Michelsberg dem Spital zu Geißlingen.

Das alte hier gestandene Weiler soll im dreyßigjährigen Krieg abgegangen seyn.

---

7. Ueberkingen, ein Pfarrdorf, liegt an der Fils, nur eine Stunde westwärts von Geißlingen, in einem engen Thale, ringsum von hohen Bergen eingeschlossen. Gegen Geißlingen und Altenstadt hin öffnet sich das Thal immer weiter, aber Wiesensteig zu muß man fast die Oeffnung suchen, um zwischen den Bergen an der Fils durchzukommen.

Einwohner sind 407, von denen in 10 Jahren 208 geboren und 177 gestorben sind, mithin bleiben 31 mehr Geborne. Sie nähren sich gut vom Feldbau und von der Viehzucht, wozu ihre schöne Wiesen und Gärten alles beytragen. Fast jedes Haus, deren 102 sind, hat seinen Baumgarten. Auch die Wiesen sind mit vielen Obstbäumen besetzt, die vortreffliche Obstgattungen tragen.

Die Aecker liefern alle Arten des Getreides unserer Gegend: Dinkel, Sommer- und Winter-Roggen, Weitzen, Einkorn, Sommer- und Winter-Gerste, Haber, Wicken, Linsen und von Futterkräutern spanischen und Lucerner Klee und Esper.

Nebenbey treiben die Einwohner viele Handwerker. Es befinden sich unter ihnen: Schmiede, Wagner, Zimmerleute,

Schreiner, Maurer, Spindeldreher, ein Geisselsteckenmacher, Schneider, Schuster, Leineweber, Bäcker, Metzger, ein Kübler und zwey Müller.

In der Fils fängt man Forellen, Aschen, Groppen, Grundlinge, Bitterfische, Neunaugen und Flußkrebse. Man findet in ihr auch dichten, thonartigen Eisenstein, Bohnerz und Eisennieren in großer Menge.

Die Berge sind mit den schönsten Buchwaldungen eingefaßt, zwischen welchen manche ungeheure Felsen hervorragen. Der kahle Fels an der Ostseite ist der merkwürdigste hievon. In ihm befindet sich das Kahlenloch. Anfangs ist es sehr eng, erweitert sich aber immer mehr und ist etliche fünfzig Schritte lang. Das an den Wänden herabträufelnde Wasser sammelt sich mitten in der Grotte in einem Kessel, und läuft am Fuße des Berges als klare Quelle hervor. Man trifft in ihr auch viele Tropfsteine in allerley artigen Figuren an. Ueberhaupt sind die Berge und Aecker reich an Versteinerungen, Ammoniten, Belemiten, Conchiten, Cochliten u. s. w. Die vielen Tuf- oder Tauchsteine, welche hier gebrochen werden, verarbeitet man zu Bausteinen.

Am Fuße des südlichen Berges, worauf Türkheim liegt, entspringt ein Bach, der

der Röthelbach heißt, und sich mit der Fils vereiniget.

Das Merkwürdigste von Ueberkingen ist die Mineralquelle, welche ein Sauerwasser ist. Sie entspringt nicht weit vom Eingang in das Dorf von Geißlingen her auf ebenem Boden, aber in einer unergründlichen Tiefe zwischen grauen Kieseln und ockergelber Erde, und sprudelt armsdick hervor. Unzählige Menschen, welche an Nervenschwäche, Arthritik, Rhevmatik, Scorbut und andern Krankheiten litten, haben hier ihre Gesundheit wieder erhalten.

Die Quelle nimmt niemals ab und niemals zu, sondern bleibt sich immer gleich. Das Wasser ist sehr frisch, pikant und angenehm. Das Bad wird von der Mitte des May an bis Ende Augusts sehr häufig besucht, und die Gäste treffen bey dem Badwirth alle Bequemlichkeiten an, besonders einen guten und wohlfeilen Tisch *).

Ueberkingen, vor Alters Ubrichingen, ist in den Urkunden der Gegend seit dem drey-

*) Wer hievon mehr wissen will, den verweise ich auf Pfarrer Burgers zu Ueberkingen histor. statistisch-topogr. Beschreibung des Dorfes Ueberkingen. 8. Ulm 1809 bey Stettin, und des Hrn. Prof. Veesenmeyers histor. Miscellen von Ueberkingen bey Wohler in Ulm, 4. 1808. Beyde habe ich benutzt.

zehenten Jahrhundert bekannt, und hatte eigene Adeliche, welche sich hievon schrieben, und wahrscheinlich Vasallen der Grafen von Helfenstein waren. Ich gebe hievon, was mir bisher von den Besitzern von Ueberkingen zu Theil wurde.

1267 nono kalendas Januarii, hoc est in vigilia gloriose nativitatis Dñi (24 Dec.) bezeugte des Pfalzgrafen Rudolph von Tübingen Resignation der Advocatie über das Kloster Blaubeuren: *Vlrich de Vbrihinhe.*

1268 den 3 März bezeugte Heinrich *de Vbrichingen* Graf Ulrichs von Berg Uebergabsurkunde und Freyung der Güter des Klosters Mittelstadt.

1277 den 31 Decemb. kommen in einer Schankungsurkunde Graf Ulrichs von Helfenstein als Zeugen vor: Heinrich und Ulrich von Uebrichingen.

1278 den 7 Jan. in einer andern Urkunde Ulrichs von Helfenstein — Ulrich Uberchingen.

Gossold von Uiberchingen in einer Urkunde Ludwigs Grafen von Spitzenberg, bey Sattler.

Henricus de Vbrichingen, auratus eques stiftete die Mühle zu Ueberkingen und 3 ℔ Heller in das Kloster Blaubeuren.

1292 den 13 April begab sich Graf Ulrich von Helfenstein des Vogtrechts

über den Kloster Adelbergischen Hof Michelsberg bey Spitzenberg. Unter den Zeugen waren: *Marquardus miles de Beringen, Ulricus miles de Ubrichingen, Albertus minister* (Beamter) *in Gislingen, Ernestus de Chuochen.*

1340 den 1 Nov. verkauft Friderich von Uiberkingen an den Abt und das Convent zu Blaubeuren seinen Hof zu Amstetten, des Vilseggers Hof genannt, für 300 ℔ Heller.

1356 kommt in einer Urkunde Ulrichs von Ueberkingen Hausfrau als Heinrichs Späten Tochter wegen ihrer Morgengab auf dem Oppinger Zehent vor.

1384 in dem Pfandbrief der Grafen von Helfenstein an St. Thomas Aubent als Zeug: Ruland von Vbrichingen.

Schon 1281 erscheinen Adeliche von Weissenstein in unserer Gegend. In diesem Jahre verkaufte Seyfried von Weissenstein die Windreutin (bey Schnittlingen) dem Albertus minister in Gislingen, genannt Kuchalber. An seine Nachkommen kam Ueberkingen; denn 1364 verkauften die von Weissenstein die Burg Ueberkinchen an Ulrich den ältern Grafen von Helfenstein, und 1384 verpfändeten Conrad und Friderich von Helfenstein ihre Leut und Gut zu Ueberkingen mit Zugehörde an Ulm.

Von 1396 an hatte die Gräfinn Maria, geborne Fürstinn von Bosnien, der Grafen Conrad und Friderich von Helfenstein Mutter, ihren Wittumsitz auf der Burg Ueberkingen, die auch Bühringen hieß, wozu mehrere Güter zu Ueberkingen gehörten. Erst mit ihrem 1405 erfolgten Tode kamen ihre Besitzungen an Ulm. Die nun zerstörte Burg lag auf der Spitze des waldigen Berges an der mittäglichen Seite des Dorfes.

Die Weissenstein hatten aber nicht alle ihre Besitzungen zu Ueberkingen verkauft, sondern ihnen noch einige vorbehalten, oder die ersten Verkäufer waren von einer andern Linie; denn 1397 verkaufte Conrad von Weissenstein wieder Güter allda an Ulrich von Rietheim, dessen Wittwe sie erst 1412 an Ulm veräußerte.

1401 an vnnser Frowen Abent Lichtmeß (1 Febr.) stiftete der erber vnd vöst Conrad von Wyssenstein zu den Ziten Pfleger ze Gundelfingen 14 Schilling Heller öwigs zins vsser ainem Wyßlen daz da lügt ze Vbrichingen vnd daz man nempt den Außang eine Jarzit am nechsten guten Tag vor Simonis vnd Judae der hailigen zwölff Botten für sinen Vater säligen Conrad von Wyssenstain vnd sine Mutter säligen Anna von Wyssenstain für ihn selbst vnd alle sine vordern vnd Nachkumen. Die Urkunde hier-

über wurde von Pfaff Johanns Lieber zu den ziten Kircher ze Ybrichingen mit ihm der Caplan vnd die hailigen Pfleger ausgestellt. Besiegelt wurde sie von der durchleuchtigen, Edlen, Hocherbornen Frowen Frow Marian Gräfin ze Hellfenstain, Härtzogin von Bossen witwe vnnser lieben gnädigen Frow vnd die Erber Pfaff Johannsen Zänlen zu den ziten Dechan des Capituls ze Gyßlingen vnd Kirchhern daselbs vnnd Berchtold Schwartzen, genannt Schulmaister Burger ze Gyßlingen.

Auch andere Adeliche hatten Besitzungen zu Ueberkingen. So stiftete 1357 an St. Katharina Tag (25 Nov.) zum Spital zu Geißlingen Sixt von Nällingen mit seiner Hausfrau Anna, des Schnoppers seligen Wittwe ihren Hof zu Ueberkingen, und 1418 an St. Margrethen Aubent (11 Jul.) verkaufte Hannß von Uffenloch zu Owen seßhaft mit seiner Ehefrau Margretha von Giltlingen dem Spital zu Geißlingen das Recht, die Frühmeß zu Ueberkingen zu besetzen. Die Urkunde wurde besiegelt durch den ersamen vnd wisen Walter Ungelter der zit Burgvogt zu Helffenstain.

Auf der Alpe.

8. Aufhausen, ein Pfarrort, der eine Stunde süd-ostwärts von Ueberkingen entfernt ist, und auf der Alpe liegt. Die Seelenzahl belauft sich auf 312 und seit 10 Jahren wurden 143 geboren, gestorben aber sind 115, folglich 28 mehr geboren.

Im Jahre 1801 hatte der Ort das Unglück, daß 65 Gebäude abbrannten, und seitdem befinden sich wenige Obstbäume hier.

Die häufigen guten Wiesen und der starke Klee- und Esperbau machen die Stallfütterung möglich, und daher wird das Vieh bloß im Herbst auf die Stoppeln getrieben. Die Felder, welche zwar rauh, aber doch fruchtbar sind, werden mit vegetabilischem Dünger und mit Mergel und Gyps gedüngt. Die Wergpflanzung ist gering. Die Bienenzucht hat mehrere Liebhaber. Das Beschwerlichste für den Ort ist, daß er nichts als Cisternen-Wasser hat, und oft gezwungen ist, eine Stunde weit zu Ueberkingen oder zu Türkheim Wasser zu holen. Eine Viertelstunde vom Dorf fließt zwar eine reiche Quelle am Brunnensteig, allein sie ist für Fuhrwerk unzugänglich.

Aufhausen ist sehr alt. Schon 861 wurde dem Kloster Wiesensteig der Zehent zu Ufhuson übergeben.

9. Türkheim, ein Pfarrort von 309 Seelen, süd-ostwärts gerade ober Ueberkingen, von wo aus man in einer halben Stunde durch einen ziemlich steilen Weg dahin kommt. Wegen seiner hohen Lage genießt man hier eine weite Aussicht über die Gebirge hin, und besonders das Filsthal hinunter Göppingen zu. Innerhalb 10 Jahren wurden 192 geboren und 130 starben, folglich vermehrte sich die Volkszahl um 62.

Die schöne Kirche ist erst 1771 durch den Schwäbisch-Gmündischen Baumeister Joh. Michael Keller neu erbauet worden.

Der Feldbau ist vortrefflich, und auch der Futterbau wird stark betrieben.

Vor etwa 70 Jahren brannte der Ort fast ganz ab.

Aus der ältern Geschichte des Dorfes ist mir bloß dieß bekannt geworden, daß die von Neuningen hier mehrere Besitzungen hatten; denn 1379 verkauften die Gebrüder Heinrich und Wolfhard von Renningen für 170 ℔ ihre Huben, Lehen, Sölden und einzelne Güter zu Türkheim an das Spital zu Geißlingen. — Auch das Kloster Ursperg bezog hier einen Zehent auf Bühringen, vermuthlich auf der Feldung, die von der Burg Bühringen den Namen führte; denn 1507 verkaufte es denselben für 68 rhein. Gulden ebenfalls an das Spital zu Geißlingen.

Zu Türkheim gehört als Filial:

Wittingen, ein Weiler von drey grossen Bauernhöfen, worauf 29 Seelen leben. Innerhalb 10 Jahren wurden 11 geboren, hingegen starben 9. Der schwere Boden trägt gute Früchte, nur gedeiht der Haber nicht. Der Futterbau ist im besten Zustande.

---

10. Oppingen ist ein Filial von Nellingen, das mit dem Pfarrort in das protestantische Decanat Blaubeuren gehört.

Zu Oppingen wohnen 120 Menschen, welche sich vom Feldbau sehr gut nähren. Es hat eine eigene Kirche, welche vor der Reformation von dem Erzengel Michael den Titel führte.

In 10 Jahren wurden 77 geboren und 53 starben, es blieben also 24 mehr am Leben.

In der Gegend hat es vortreffliche Töpfer-Erde, die weit umher, ja bis nach Wien geholt wird. Sie brennt sich weiß, taugt aber nur zum Gradieren, worauf sohin die Glasur getragen wird. Wegen ihrer Fettigkeit können keine Geschirre daraus verfertiget werden; sie zerspringen im Ofen.

---

11. Amstetten, ein Pfarrdorf nur eine Viertelstunde von der Geißlinger Steige

und der dortigen Ziegelhütte entfernt. Es zählt 204 Einwohner, die sich vom Feldbau sehr gut nähren. In 10 Jahren wurden 104 geboren und 88 starben. Die Lebenden vermehrten sich folglich um 16.

---

12. Bräunisheim, ein Pfarrdorf von 166 Seelen. Innerhalb 10 Jahren wurden hier 75 geboren, hingegen starben 52, mithin blieben 23 mehr am Leben. Der Ort liegt an den Grenzen des Oberamts und ist ganz mit Waldungen umgeben. Wegen der strengen Witterung findet man wenige Obstbäume. Hanf, Flachs, Klee und Esper werden häufig angebaut. Mehrere Einwohner treiben Bienenzucht. Quellwasser trifft man in- und ausserhalb des Dorfes an, obschon es auf der hohen Alpe liegt.

Ehemals hatten die von Uffenloch mehrere Besitzungen zu Bräunisheim; aber 1478 an St. Margrethen Aubent (11 Jul.) verkaufte Hanuß von Uffenloch der zit zu Owen seßhaft und Margreth von Giltlingen sin eliche Hußfrowe allda den Kellerhof, ein Hofgut, ein Lehen, sechs Sölden, neun Malter Vogthaber aus der Pfarre, das Jus Patronatus derselben und 200 Jcht. Holz an das Spital zu Geißlingen. Alle diese Güter und Rechte waren Helfensteinische Lehen,

deren sich Helfenstein 1480 begab. Zu Bräunisheim gehört als Filial:

Sontbergen, ein Weiler von 41 Seelen, von denen innerhalb 10 Jahren 34 geboren und 22 gestorben sind. Dieser Ort nährt sich, wie Bräunisheim, vom Feldbaue.

Hier besaßen die von Renningen eine Hub. 1404 verkauften sie Heinrich und Marx von Renningen für 40 rhein. Gulden an Conrad Gospacher Schulmeister in Geißlingen, die von den Grafen Friderich und Ludwig von Helfenstein als ihr bisheriges Lehen 1480 gefreyt wurde.

---

13. Stubersheim, ein Pfarrdorf von 168 Seelen, wovon in 10 Jahren 50 mehr geboren als gestorben sind. Die Gegend ist zwar rauh, aber doch fruchtbar. Klee und Esper werden sehr stark angeblümt, und daher ist die Stallfütterung meistens eingeführt. Die Obstzucht wird wenig befördert. Hanf geräth nicht, aber um so besser Flachs, der häufig angepflanzt wird. Die Felder werden ausser dem vegetabilischen Dünger auch mit Gyps und Mergel gedüngt.

Bolus wird in großer Menge gegraben, in Täfelchen geschnitten und weit und breit verschickt. Auch Gypssteine findet man hier.

Obschon Stubersheim sehr hoch auf der Alpe liegt, so hat es doch reichliche Wasserquellen.

Neben dem Ackerbau nähren sich viele Einwohner von der Leineweberey und vom Flachs- und Schaafwolle-Spinnen.

Zur Pfarrey Stubersheim gehört der Weiler

Hofstett-Emerbuch von 92 Seelen, von denen in 10 Jahren 29 mehr geboren wurden. Die Einwohner nähren sich vom Feldbaue, und haben eine eigene Kirche zum heil. Apostel Bartholomäus. Uebrigens findet man hier schönen Marmor.

Nach einer Urkunde von 1463 besaß das ehemalige Nonnenkloster zu Söflingen bey Ulm hier und in Stubersheim einige Güter; denn in diesem Jahre verkaufte es einen Hof mit 7 Sölden, 1 Hub mit 2 Sölden zu Hofstett und einige Güter zu Stubersheim und Geißlingen für 25 rhein. Gulden dem Leonhard Mördlin zu Geißlingen. Auch Klotzer von Gingen stiftete 1408 an die Frühmeß in Norgensteig 1 Mltr. Frucht und ein Winterhühnlein vom Hof zu Emmerbuch.

---

14. Schalkstetten, ein Pfarrdorf von 182 Seelen, von denen innerhalb 10 Jahren 90 geboren und 60 gestorben sind, folglich blieben 30 mehr am Leben. Es wird

hier viel Klee und Esper gebaut und die Felder mit vegetabilischem Dünger, Gyps und Mergelsteinen gedüngt.

Der Baumzucht ist das Clima nicht günstig. Die Bienenzucht zählt viele Liebhaber. Man trifft viele Feuersteine auf den Feldern an, die aber ungeachtet dessen sehr fruchtbar sind. Auch Gypssteine findet man, die aber nicht zu den besten gehören.

Nach Schalkstetten ist eingepfarrt:

Waldhausen, ein Weiler mit einer eigenen Kirche von 130 Seelen, von denen seit 10 Jahren 70 geboren und 50 gestorben sind, folglich blieben 20 mehr am Leben. In diesem Orte hat das Mergeln der Aecker die Bauern sehr wohlhabend gemacht, da sie vor kaum 60 Jahren zu den ärmsten der Gegend gehörten. Es gibt aber doch noch viele öde Gründe, die urbar gemacht werden könnten. Der Klee- und Esperbau wird sehr weitschichtig getrieben. In Waldhausen werden schöne Pferde gezogen. Die Bienenzucht mehret sich mit jedem Jahre. Die Baumzucht wird in den um die Wohnhäuser liegenden Gärten, so viel es die rauhe Gegend zuläßt, emsig besorgt; außer denselben aber befindet sich kein fruchtbarer Baum.

---

15. Weiler ob Helfenstein, ein Dorf von 131 Seelen, welche bis zum J. 1812 im-

mer einen eigenen Pfarrer hatten, nun aber vom Diakon in Geißlingen besorgt werden. Es liegt gerade ob Geißlingen, eine halbe Stunde entfernt, nicht weit von dem Platz, wo ehemals die Burg Helfenstein stand. Der Ort hat viele öde Gründe und die angebauten werden häufig mit Mergel gedüngt; sie bringen auch alle Arten von Halmfrüchten hervor. Klee und Esper werden in Menge ausgesäet; auch Flachs wird viel gezogen.

In 10 Jahren wurden hier 75 geboren und 42 starben, folglich vermehrten sich die Einwohner um 33.

Zu Weiler gehört als Filial

Die Battenau, eine Ziegelhütte, nicht weit vom Wege von Schalkstetten nach Weiler. Die Gegend ist rauh und wild. Die Ziegelhütte ist mit einem Feldbaue verbunden, der sich durch das Mergeln sehr gehoben hat, weil der Boden dadurch fruchtbarer geworden ist.

---

16. Steinenkirch, ein Pfarrdorf von 276 Seelen, worunter ein Katholik ist. Innerhalb 10 Jahren wurden hier 146 geboren, hingegen starben 106, mithin blieben 40 mehr am Leben.

Der Klee- und Esperbau befindet sich hier in einem sehr guten Zustande. Der Ackerbau ist ebenfalls vortrefflich, und wird

besonders durch die Mergeldüngung befördert. Es werden alle Gattungen Halmfrüchte angebauet, doch wenig Gerste, hingegen mehr Erbsen, Wicken, Linsen und viel Flachs.

Die Baumzucht wird nur in den Hausgärten getrieben; sie ist aber noch zurücke, doch kommen hier schon Zwetschgenbäume fort. Die besten Wiesen besitzen die Einwohner im nahen Roggenthale.

Der Ort hat ein einziges Wirthshaus, und außer Leinewebern, einer Schmiede, und Wagnern wenige Handwerksleute.

Nicht weit vom Dorfe ist der Fronhof. Hier befand sich ehemals wirklich ein Hofgebäude; jetzt ist es bloß eine große Hülbe, die sich durch eine Quelle von unten immer füllt, und nie versiegt, welches für den Ort eine große Wohlthat ist.

Zu Steinenkirch gehören:

a) Die obere Roggenmühle, welche von der Eib getrieben wird.

b) Der Trassenberg, dermalen zwey Höfe, welche nur eine Viertelstunde entfernt sind, und auf der nämlichen Alpe liegen.

c) Die Ravensteiner Höfe, ebenfalls zwey Höfe an dem schauerlichen Felsenneste, wo ehemals die Burg Ravenstein lag, eine wildromantische Gegend, die von jedem, der in die Nachbarschaft kommt, besucht zu werden verdient. Es sind noch meh-

rere Mauerstücke des Felsenschlosses übrig. Es wurde in früherer Zeit von einem Ulmischen Förster bewohnt, aber in den sechsziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts abgebrochen, und der Förster nach Röthenbach versetzt.

Dieses Röthenbach liegt 2 Stunden von Steinenkirch über Bömenkirch und die rauhe Wiese hinaus, am Eolmanns-Wald, und bestehet aus 3 Höfen, wovon einer von einem herrschaftlichen Förster bewohnt wird. Sie gehören aber in das Oberamt Gmünd, und sind in das nahe St. Bartholomä eingepfarrt.

Es ist mir wahrscheinlich, daß Ravenstein das Stammschloß der in unserer Gegend aus Urkunden bekannten von Ravenstein sey. So unterzeichnete 1159 des K. Friderichs Befreyungsdiplom des Hofes Elfingen für Maulbrunn einer der ersten: *Berengerus de Rauenstein*. 1206 schenkte Albert von Ravenstein dem Kloster Adelberg verschiedene Güter zu Göppingen.

Zu Ende des vierzehenten Jahrhunderts waren die von Züllenhard im Besitz desselben; denn 1393 nahmen es die Gmünder dem Seefried von Züllenhard weg, und verursachten ihm einen Schaden von zwey tausend Gulden.

1472 den 9 März verkaufte es Heinz von Züllenhard, Vogt zu Göppingen mit

Steinenkirch und Trassenberg an Hansen von Rechberg zu Scharfenberg. 1543 den 14 Nov. veräusserte es Jörg von Rechberg für 8400 fl. an die Reichsstadt Ulm, bey der es blieb, bis es an Baiern und von da an Württemberg kam.

Der obgenannte Fronhof gehörte Helfenstein, und gieng mit Geißlingen bereits 1396 an Ulm über. Die Brüder Hans und Jörg von Rechberg tauschten ihn aber 1529 gegen ein Lehen zu Gingen, zwey Huben und ein Lehen zu Stetten ein.

Der Grabstein in der ehemaligen alten Kirche zum heil. Ulrich zu Steinenkirch mit der Aufschrift: Anno Di MCCCLXVI obiit Rudolphus war kein Rechbergischer, wie Haid vorgibt; denn das Wappenbild, welches noch wohl kennbar war, war nicht das Rechbergische. Vor etlichen zwanzig Jahren wurde diese alte baufällige Kirche mit dem Thurm noch unter Ulmischer Herrschaft neu erbauet.

---

17. Stetten, ein Pfarrort von 142 Seelen, liegt über das Roggenthal von Steinenkirch hinüber auf der Alpe, eine halbe Stunde von Schnittlingen, und eben so weit von Oberweckerstell. Innerhalb 10 Jahren wurden 16 mehr geboren, als gestorben sind.

Obschon die Gegend sehr rauh ist, so hat der Ort doch einen vortrefflichen Feldbau. Es

wird viel Klee und Esper gezogen, dann Reps, Hanf, Flachs. Es hat Schaafzucht, mehrere Bienenliebhaber, aber schlechte Baumzucht, doch gedeihen Pflaumen und Zwetschgen und die schlechtern Gattungen von Birnen und Aepfeln, aber bloß in den Gärten um die Wohnungen her.

II.

Ehemalige Herrschaft Wiesensteig.

Wiesensteig begreift die ehemalige Herrschaft Wiesensteig der Grafen von Helfenstein in sich. Sie bestehet aus der Stadt Wiesensteig, den Thalorten Mühlhausen, Gospach, Ditzenbach, Deggingen und Reichenbach und den auf der Alpe gelegenen Dörfern: Unter- und Oberdrachenstein, Hohenstatt und Westerheim. — Sie gehört nicht zu den fruchtbarsten Gegenden des Vaterlandes. Die zwischen hohen Gebirgen gelegene Gegend ist rauh und steinig, und die Alporte haben ohnehin manchmal mehr Winter als Sommer, wie wir bey einem je-

dem insbesondere das Gehörige bemerken, so wie auch ihre bekannt gewordene Geschichte einschalten wollen.

Die Unterthanen sind Katholiken, die in kirchlicher Hinsicht unter der Leitung des bischöflichen Generalvikariats zu Rottenburg am Neckar und unter dem Decanat Eibach in Wiesensteig stehen.

---

1. Wiesensteig, eine Stadt von 1174 Einwohnern, zwischen hohen Gebirgen in einem sehr engen Thale an der Fils. Sie ist der Sitz des katholischen Decanats und eines königlichen Kameralamtes. Innerhalb 10 Jahren wurden hier 573 Menschen geboren, hingegen starben 517, mithin sind 56 mehr geboren als gestorben.

Die Knabenschule von 107 Kindern ist unter zwey Lehrer vertheilt, und die 100 Mädchen unterrichten zwey Klosterfrauen, die auch eine Arbeitsschule haben.

Das aufgelöste Franciscaner-Nonnen-Klösterlein bestand seit 1590. Als sie zu Geißlingen vertrieben wurden, flüchteten sich einige hieher, und übernahmen Anfangs die Wartung kranker Weibspersonen.

Die Stadt nährt sich meistens von städtischem Gewerbe, das aber immer mehr abnimmt. Es sind Bäcker, Metzger, Schmiede,

Schlosser, Schreiner, Roth- und Weißgerber, Schneider, Seifensieder, Sattler, Schuster, Hutmacher, Glaser, Maurer, Zimmerleute ꝛc. die übrigen Taglöhner und Holzmacher.

Auch ein Arzt und eine Apotheke befinden sich hier.

Die Fils treibt in der Stadt vier Frucht- und zwey Oelmühlen.

Wirthshäuser sind sechs.

Ein Theil des alten Schlosses der Grafen von Helfenstein wurde vor einigen Jahren im Aufstreiche verkauft und abgebrochen.

Bey dem Abbruche der Schloßcapelle fand es sich, daß sie Balthasar Bischof von Ascalon, Weihbischof von Constanz, am 20 Jul. 1595 conseerirte.

Wegen der Enge des Thales gibt es wenige Producte aus dem Pflanzenreiche. Hanf, Reps, Mohndotter, Klee, Esper und so auch Brodfrüchte können nur im Kleinen gepflanzt werden.

Die Gebirge enthalten Kalk- und Tauchsteine.

Die Fils entspringt eine gute Stunde von der Stadt im nämlichen Thale gegen Süden. Ihr Ursprung hat der Länge nach 25 Schuhe, vier Schuhe in der Breite, aber nur 5 Zoll Tiefe. Er ist so stark, daß er gleich ein Mühlrad treiben kann. Eine halbe Stunde gegen die Stadt hin liegt eine Papier-

mühle daran, welche gutes Papier verfertiget, und eine kleine Viertelstunde von der Stadt setzt sie eine Sägmühle in Bewegung.

1648 brannte die ganze Stadt bis auf 4 oder 5 Häuser mit der schönen und prächtigen Stiftskirche ab, wobey die meisten Urkunden verloren giengen, welche uns mit dem hohen Alterthume dieser Stadt näher hätten bekannt machen können; doch wurde das Schloß der Grafen von Helfenstein erhalten.

Wiesensteig hat seine noch vorhandene Geschichte dem hiesigen nun aufgehobenen Stift und den Grafen von Helfenstein zu verdanken.

Im Jahre 861 den 6 December unter der Regierung Kaiser Ludwigs (des Deutschen † 876) stiftete Rudolph mit seinem Sohne Erich das hiesige Kloster *). Es heißt in der Stiftungsurkunde *Wisontessteiga* an der *Filisa.* Es lag in dem *Pleonungethal* (Blaugau) in der Grafschaft (in Comitatu) des Grafen *Warinhar* und in der Gruibinger Mark.

Damals schrieben sich die Adelichen noch nicht von ihren Besitzungen, daher nennen sich die Stifter Rudolph und Erich bloß mit ihren Taufnamen, aber die ununterbrochene

---

*) P. Trudpert Neugart Codex diplom. Alemanniae I. pag. 325.

Uebergabe des Stifts nennet sie von Helfenstein, das ist: deren Enkel den Namen von der Burg Helfenstein angenommen haben.

Das Kloster war Anfangs durch Benedictiner besetzt. Auch dieses wird nur durch die Uebergabe entschieden, weil in der Urkunde nichts davon gesagt wird. Die ersten Einwohner werden in derselben mit dem allgemeinen Namen: Servi Dei — Diener Gottes — belegt, welchen als erster Abt Tutamann vorgesetzt wurde.

Die Güter, welche Rudolph zur Ehre des Allmächtigen und des heiligen Martyrers Cyriak den Dienern Gottes übergab, waren

1) Der Ort Wiesensteig mit allen seinen Besitzungen allda.

2) In dem Fleingau Hohenstatt und was zur Markung gehört, ohne Weistett *).

3) Die halbe Kirche in Westerheim und was er da hat.

4) Im Neckergau, was er zu Nabern, Bissingen und Neidlingen besaß.

5) Im Filsgau, was er zu Eisingen (Eißlingen) hatte.

6) In Franken im Lobetengau die Kirche zu Windenheim und was er von Leibeigenen hatte.

*) Pagus flina — Fleingau, so viel als Steingau auf der Alp, wo Hohenstatt wirklich liegt. Weihstett, etwa Weidenstetten?

7) Den Zehenten zu Mulenhuson, Tizzenbach, Ufhuson und Marchelingen (Merklingen).

Als Erkenntlichkeit mußten die Diener Gottes nach seinem Tode dem Sohne Erich alle Jahre ein Saumroß, unum Saumarum onustum, mit einem Knecht, der es führet, geben, wenn er zum König reiset, und eines, wenn er in Krieg ziehet. Die Stiftung geschah in Gegenwart des Bischofs Salomon von Constanz, der die Klosterkirche einweihte und die Urkunde mit dem ersten Abt Tutamann und vielen Geistlichen unterschrieb.

Wann diese Benedictiner-Abtey in ein weltliches Chorherrenstift umgeändert worden, ist mir nicht bekannt. Der heil. Bischof Ulrich zu Augsburg († 973) ließ sich unter andern von Kaiser Otto I († 973) auch von der Abtey Wiesensteig die Schlüssel auf die Schultern legen, d. i. die Verwaltung derselben als Abt übertragen. Damals war sie also wahrscheinlich noch eine Benedictiner-Abtey, da er zugleich zu Kempten und Ottobeuren die nämliche Stelle versah.

1130 stehet schon ein Probst dem Stift vor. Da bezeugte unter andern die bischöfliche Augsburgische Donation an das Kollegiatstift

Hebach Archidiakon Helembrecht Probst zu Wiesensteig *).

1223 den 19 May bey der Einpfarrung von Beurbach dem Kloster Benedictbeuren durch den Bischof Seyfried von Rechberg zu Augsburg war zugegen Burkard Probst von Wiesenstaig **).

1232 den 23 Jun. bezeugte unter andern die Einpfarrung der Pfarrey Mindelzell dem Kloster Ursberg vom Bischof Sibotho zu Augsburg: Volkmar Probst zu Wiesensteig ***).

1495 den 28 März zu Tübingen wurde zwischen dem Bischof Friderich zu Augsburg und Graf Eberhard von Würtemberg als Vormünder des Grafen von Helfenstein wegen der Probstey Wiesensteig ein Vertrag geschlossen, gemäß dessen dem Bischof das hergebrachte Recht blieb, einen Domkapitular zur gedachten Probstey zu ernennen, der aber vom jedesmaligen Grafen die Bestätigung einholen müßte, so lange die Compactata Principum dauern. So bald aber dieser Bund aufgelöset werde, so soll dieser

*) Hund Metrop. Salisburg. P. II.

**) Monum. Boica Vol. VII. pag. 113.

***) Brauns Gesch. der Bischöfe von Augsburg. II Bd. S. 248.

Vergleich dem Bischof an seiner Lehenherrschaft unpräjudicirlich seyn *).

Um das Jahr 1500 war Probst zu Wiesensteig: Bernard Waldkirch, der dem gelehrten Vitus Bild eine Pfründe in seinem Stift verlieh **).

1573 den 15 Januar kam abermal ein Vergleich zwischen dem Bischof von Augsburg und den Grafen von Helfenstein wegen der Probstey zu Wiesensteig zu Stand: Der Bischof soll, so oft die Probstey erlediget wird, ein taugliches Subject aus seinen Domcapitularen dem Grafen nominiren, dieser ihn dem Capitel in Wiesensteig präsentiren, welches ihn sohin als Probst anzuerkennen hat ***).

Wiesensteig war bis zum Tode des letzten Grafen Rudolph 1627 Eigenthum der Familie Helfenstein; aber Württemberg hatte doch schon von ältern Zeiten wichtige Ansprüche darauf erworben.

Schon 1446 streckte Graf Ulrich von Württemberg dem Grafen Ludwig von Helfenstein sechs tausend Gulden vor, und dafür verpfändete dieser ihm seinen Theil an der Herrschaft Wiesensteig, dem Schloß

*) Brauns Gesch. der Bischöfe von Augsburg. III Bd. S. 146.

**) Ebendas. III Bd. S. 624.

***) Ebendas. III Bd. S. 495.

Hiltenburg, der Stadt Wiesensteig, am Stabamt zu Buchau und das Dorf Merklingen. Weil dabey Graf Ludwigs meiste noch übrige Einkünfte auf seinen Unterhalt giengen, und er nirgends einen Wohnsitz hatte, so wies ihm Graf Ulrich sein Schloß Aichelberg an, und nahm ihn zu seinem Diener auf, gegen 100 fl. jährliches Dienstgeld.

Bey diesem Vertrag versprach Ludwig dem Graf Ulrich noch den Vorkauf und die Losung, wenn die von ihm verpfändeten Güter sollten verkauft werden, welches er auf den noch übrigen Theil der Grafschaft ausdehnte, den seine Mutter Agnes, geb. Freyin von Weinsperg, lebenslänglich genoß, und wenn er mit ihrem Tode zurückfiel.

Der Bruder Friderich verkaufte seinen Theil ebenfalls für 9000 fl. pfandweise an Ulm auf 6 Jahre, versprach aber, ihn, wenn er wirklich verkauft würde, an Württemberg zu überlassen. Allein der ältere Bruder Ulrich vereitelte alles, und so kam die damals vorgehabte Vereinigung mit Württemberg nicht zu Stande.

1450 nämlich nahm er in der Charwoche die Stadt Wiesensteig unversehens ein, und eignete sich die an Württemberg und Ulm verpfändeten Theile zu, obschon er ein bestallter Diener Württembergs war. Da kein güt-

licher Vergleich statt fand, so rückte Graf Ulrich von Württemberg im Anfange des Novembers vor Wiesensteig, nahm es ein, und gab Ulm die verpfändeten zwey Dritttheile wieder ein, die er aber im Anfange des Jahrs 1453 an sich lösete.

1457 den 9 October wurde die Sache durch den Markgrafen Albrecht von Brandenburg dahin verglichen, daß Württemberg sein Drittel ohne Wiederlegung des Geldes herausgab, und die Ulmischen zwey Drittel für 20,000 fl. an Graf Ulrich von Helfenstein überließ. Dieses geschah aber erst 1482 den 5 August, wo sich Graf Eberhard der jüngere von Württemberg mit Ulrichs Bruderssöhnen, den Grafen Ludwig und Friderich von Helfenstein verglich, und die noch in Händen behaltenen zwey Drittel der Herrschaft Wiesensteig, des Schlosses Hiltenburg und der Stadt Wiesensteig für die bedungenen 20,000 fl. übergab, auch die aufgelaufenen Baukosten von 6,000 fl., seitdem es Württemberg besaß, ihnen schenkte. Die Grafen versprachen hingegen, Hiltenburg und Wiesensteig zu ewigen Zeiten bey ihren Handen zu behalten, Niemanden mehr zu veräußern oder zu verpfänden, und Württemberg von da aus nie zu beschädigen; weßwegen auch jeder Burgvogt zu Hiltenburg und die Stadt Wiesensteig den

Grafen und Herzogen von Würtemberg huldigen und schwören mußten.

Am Ende des fünfzehenten Jahrhunderts geriethen die Helfensteinischen Unterthanen mit den Ulmischen wegen der Viehweiden in einen heftigen Streit. Die Stadt Ulm schickte etliche tausend Mann nebst einigen Kanonen, und der Graf Ulrich von Helfenstein bewarb sich ebenfalls um benachbarte Hülfe. Der Kaiser geboth aber Friede, und so kam der Krieg nicht zum Ausbruch. Man hieß ihn nachher spottweise den Geissen- und Schaafkrieg.

In dem angeführten Zustande mit Würtemberg blieb die Herrschaft Wiesensteig bis auf den Tod des letzten Grafen Rudolph 1627. Nun fiel die Herrschaft auf seine Töchter, die an Fürstenberg, Leuchtenberg und Oettingen-Baldern vermählt waren. Fürstenberg bekam ein Drittel und die andern zwey Drittel kaufte Baiern den beyden ältern Töchtern ab.

1704 im Anfange des Novembers wurde Wiesensteig von dem Herzog Eberhard Ludwig von Würtemberg besetzt, wodurch er sich für die dem Kaiser im spanischen Successionskrieg geleisteten Dienste entschädigen wollte. Von Cammerlohr war damals Baierischer Rath und Obervogt, und die Huldigung gieng durch die ganze Herr-

schaft ruhig vor sich, wobey der Herzog seine alten Ansprüche hervorbrachte, die auf obigen Familienverträgen beruhten. Allein im Badischen Frieden 1714 mußte es wieder an Baiern abgetreten werden.

1753 kaufte dieses auch das Fürstenbergische Drittel, und wurde folglich der alleinige Besitzer der Herrschaft Wiesensteig, welche erst durch den Staatsvertrag von 1806 an die Krone Württemberg übergieng.

Das Ländchen, wie die Stadt, war immer der katholischen Confession zugethan. 1555 eröffnete Graf Sebastian von Helfenstein dem Herzog Christoph von Württemberg, daß er und sein Bruder Ulrich zu Wiesensteig und an andern Orten ihrer Obrigkeit das Wort Gottes rein und lauter predigen lassen wollten, sie bäthen ihn also, ihnen mit einem frommen und gelehrten Prediger behülflich zu seyn. Der Herzog schickte verschiedene Geistliche dahin, den Pfarrer zu Göppingen, D. Jacob Schmidlin oder Andreä, den Pfarrer zu Urach, Joh. Othmar Mayländer, und den Pfarrer zu Canstadt, Valentin Vannius.

Die Grafen bekamen indessen selbst zwey taugliche Prediger, die sie von ihren eigenen Einkünften besoldeten; denn so gefällig die Unterthanen die Prediger aufgenommen haben sollen, so heftig setzte sich das Stift zu Wie-

ſenſteig entgegen. Nach verſchiedenen Unterhandlungen mit demſelben beharrte es darauf, ſich von der alten Lehre nicht verdrängen zu laſſen, erboth ſich aber doch zu einem Beytrag von 150 fl. für die evangeliſchen Lehrer.

Inzwiſchen wurde der Religionsfriede zu Augsburg geſchloſſen, und die Württembergiſchen Räthe riethen den Grafen als Landesherren, die päpſtliche Meſſe mit den ihr anhangenden Lehren, wie auch die alten Geſänge von den Heiligen abzuſchaffen, die Religion nach der Augsburgiſchen Confeſſion einzurichten, aber gleichwohl den Stiftsherren die Geſänge de tempore nicht zu verbieten. Dieſe mögen es nun thun oder nicht, ſo ſoll man ihnen ihre Pfründen abfolgen laſſen, aber ſie zugleich anhalten, daß ſie in Gegenwart der gräflichen Abgeordneten jährlich gute Rechnung über das Stiftseinkommen ablegen. Was übrig bleibe, ſoll in den Kirchenkaſten hinterlegt werden, wozu der Graf einen, und das Stift einen Schlüſſel haben ſoll. Vom Ueberſchuß ſollen die drey evangeliſchen Prediger und Kirchendiener unterhalten, und der Ueberreſt zu andern frommen Zwecken verwendet werden.

Die Stiftsherren und die mit der Religionsneuerung unzufriedenen Unterthanen wandten ſich an den Cardinal und Biſchof zu Augsburg, der bey dem Kammergericht die Grafen Sebaſtian und Ulrich verklagte, und ſie

in ihrem Reformationsgeschäft hinderte. Noch 1558 beklagten sich die Grafen auf dem Reichstage höchlich darüber.

Allein die Sache nahm bald eine ganz unverhoffte Wendung. So eifrig Graf Ulrich die Reformation betrieb, so wurde von ihm plötzlich alles in den vorigen Zustand zurückgeführt; denn 1567 kehrte er zur katholischen Kirche wieder zurück, und folglich hörte auch alles Reformiren auf *).

Ulrich starb in kränklichen Umständen 1570. Er war der nämliche, welcher den Ulmern sein Stammschloß Helfenstein 1552 erobern half.

Von dem letzten, am 20 September 1627 verstorbenen Grafen verdient noch folgendes angeführt zu werden. Im Jahre 1600 wurde Hanns Mann von Westerheim wegen eines nicht deutlich ausgedrückten Verbrechens zum Tode durchs Schwerdt verurtheilt. Auf Fürbitte seiner Aeltern und des ganzen Fleckens Westerheim änderte aber der Graf das Urtheil dahin, daß er dem Nachrichter nicht überantwortet, sondern auf dem Rathhaus alsbald

*) Was wir bisher von verschiedenen Verhältnissen der Herrschaft Wiesensteig erzählten, ist aus Sattler, Cleß Culturgeschichte, dem Basler Lexicon und einigen Urkunden gesammelt.

mit Gift vom Leben zum Tod gebracht, und alsdann zu Westerheim in die geweihte Erde bestattet werden soll. Nimmt der Delinquent diese Gnade nicht dankbar an, so soll die öffentliche Execution am 4 Febr. vorgenommen werden. Der deßfalls von dem Grafen selbst unterzeichnete und besiegelte Erlaß ist den 28 Jänner 1600 datirt, und auf der Urkunde bemerkt: der Malificant hat alsbalden das gifft erwöhlt. Diese befindet sich in der Sammlung des Hrn. Prof. Veesenmeyer in Ulm.

Von merkwürdigen Männern aus Wiesensteig wurde mir bekannt Heinrich Zoller. Er war von 1296 bis 1302 Abt zu Kempten *).

Zur Pfarrey Wiesensteig gehört das nicht weit entfernte

Reissenstein. Hier stand das Stammhaus der nun ausgestorbenen Reussen von Reussenstein zu Filseck. Es befindet sich dabey ein großes Hofgut.

Auf dem Wege nach Mühlhausen lag ehemals die Wallfahrtskirche Dotzburg, welche vor einigen Jahren abgebrochen wurde.

---

*) Johann Zorns des ältern Sammlung der merkwürdigsten Ereignisse in der ehemaligen Reichsstadt Kempten. S. 14.

2. Mühlhausen, ein Pfarrdorf von 399 Seelen an der Fils, eine halbe Stunde von Wiesensteig. Innerhalb 10 Jahren sind 226 Kinder geboren worden, und 108 Menschen starben, folglich blieben 118 mehr am Leben.

Hier ist der Boden sehr steinig, und deßwegen stehen die Obstbäume bald ab. Zwetschgen- und Pflaumenbäume kommen am besten fort; es gibt auch Birnen- aber wenige Aepfelbäume. Klee und Esper wird häufig gebaut, und daher fangen auch einige an, die Stallfütterung einzuführen. Vom Werg wird Hanf, aber wenig Flachs gezogen.

Aus den hohen Gebirgen entspringen viele Quellen, welche zur Regenzeit die Fils sehr reissend machen. Der Hollbach, welcher durch das Dorf läuft, vereiniget sich unter demselben mit der Fils.

Auf der Alpe besitzen die Einwohner weitschichtige Felder, die aber meistens öde liegen.

Uebrigens befinden sich hier eine Fruchtmühle, zwey Wirthshäuser und mehrere geschickte Zimmerleute und Maurer.

Als Naturmerkwürdigkeit verdient angeführt zu werden eine sehr große Höhle, die sich unter einem Felsen zu oberst am Berge öffnet. Anfangs ist sie ziemlich weit, wird aber immer enger, und da zuletzt das Licht von

der Stickluft erlischt, so kann sie nicht bis ans Ende untersucht werden.

Am Gebirge werden viele Tauchsteine gebrochen.

Zwischen Mühlhausen und Gospach liegt die Dexelmühle, die aber nach Gruibingen, Oberamts Göppingen, gehört.

---

3. Gospach, ein Pfarrdorf von 697 Seelen, wovon in zehen Jahren 349 geboren wurden, und nur 161 starben, folglich blieben 188 mehr am Leben.

Es liegt eine halbe Stunde von Mühlhausen an der Fils im nämlichen Thale.

Der Futterbau von Klee und Esper wird stark betrieben, er reicht aber doch nicht hin, die Stallfütterung einzuführen. Die Baumzucht ist von keiner großen Bedeutung. Bienenzucht wird im Kleinen getrieben. Die Einwohner nähren sich neben der Rindviehzucht und dem Feldbaue von Garnspinnerey und Spindelndrehen; auch gibt es mehrere Maurer und Gypser, die im Sommer auswärts arbeiten, dann Schmiede, Wagner, Schuster, Schneider, Küfer und Kübler. Es sind ferner vier Wirthshäuser und zwey Fruchtmühlen hier.

Auf der Alpe haben sie viele Felder, die aber meistens öde liegen. Sie sind zu weit

entfernt, als daß man auf das hohe Gebirge Dünger hinbringen könnte, und zu rauh, um Fruchtbarkeit von ihnen erwarten zu dürfen; sie müssen also immer 20 bis 30 Jahre ruhen, um eine sparsame Habererndte zu erhalten.

Es gibt hier eine gute Töpfererde, woraus die Hafner dauerhaftes Geschirr verfertigen, auch Kalk- und Tauchsteine.

Die Fils läuft an der Nordseite des Dorfes, und ein Bach von Drachenstein her durch das Dorf.

Neben der alten Pfarrkirche stehet außer dem Dorfe auf dem Wege nach Mühlhausen eine Feldcapelle vom heil. Joseph.

Auf dem am Dorfe nördlich liegenden hohen Laimberg ist ein Kreutz errichtet, zu welchem ehemals Viele wallfahrteten.

---

4. Ditzenbach, eine halbe Stunde von Gospach, ein Pfarrdorf von 461 Seelen. Innerhalb 10 Jahren wurden 235 geboren, hingegen starben 204, mithin sind 31 mehr geboren worden.

Die Stallfütterung ist hier eingeführt. Die Baum-, Schaaf- und Bienenzucht befinden sich in einem guten Zustande. Die Obstgattungen sind Aepfel, Birnen, Zwetschgen, Kirschen, Pflaumen.

Neben dem Feldbau nähren sich die Einwohner vom Spindelndrehen, Garn- und Schaafwollespinnen, vom Maurerhandwerk und andern Handwerkern. Einige sind Schmiede, Glaser, Bäcker u. s. w. — Auch hier gräbt man gute Tauchsteine.

Ausser dem Dorfe an der Straße nach Wiesensteig befindet sich eine vortreffliche Sauerbrunnenquelle, welche wegen ihrer Stärke in der Gegend berühmt war; allein in der Nähe derselben (und sie liegt sehr tief) befindet sich auch eine süsse Quelle, welche sich mit ihr vermischt, daher jene ihre Kraft verliert. Man gab sich vor Jahren viele Mühe, beyde Quellen von einander zu sondern, und der Versuch gelang; aber da der Unterhalt Kosten verursachte, und Niemand da war, der sie übernahm, so zerfiel der Sauerbrunnen und ist also jetzt unbrauchbar. Bey den Ruinen desselben stehet noch ein Wirthshaus an der Straße; im Dorfe selbst sind zwey und eine Fruchtmühle.

Nicht weit von dem Dorfe erhebt sich ein runder, vom übrigen hohen Gebirge abgesonderter Berg, der nur von hinten mit diesem zusammenhängt. Hier stand die Hiltenburg der Grafen von Helfenstein, die gegenwärtig kaum noch einige Ruinen zeigt. Sie wurde den 9 Nov. 1516 durch den Herzog Ulrich von Württemberg zerstört, weil

die muthwillige Wache derselben auf die bey und um Gospach gelagerten Leute des Herzogs schoß, und der Graf von Helfenstein keine Genugthuung leisten wollte.

---

5. Deggingen, ein Marktflecken von 1416 Seelen, eine halbe Stunde von Ditzenbach, an der Fils. Innerhalb 10 Jahren wurden 619 geboren, hingegen starben 504, folglich vermehrte sich die Volkszahl um 115 Menschen. Der Boden der Felder ist steinig, und daher gedeihen nur Dinkel und Haber; Gerste und Roggen werden wenig angebauet, welches der Fall in der ganzen Herrschaft Wiesensteig ist.

Das Rindvieh wird nur im Herbst auf die Stoppeln getrieben. Der Kleebau ist stark, hingegen geräth der Esper schlecht. Die Baumzucht wird mit Birnen, Aepfeln und Zwetschgen fleißig getrieben, aber durch den herbstlichen Viehtrieb sehr beschädiget. Auch die Bienen- und Schaafzucht ist nicht unbeträchtlich. Vom Werg wird Hanf, aber wenig Flachs gezogen.

In den Gebirgen findet man Kalk, Töpferthon und Marmor. Letzterer wird häufig zu Tischplatten verarbeitet.

Die Unterthanen nähren sich neben dem Feldbau vom Garn- und Baumwollespinnen

und Spindelndrehen. Dann sind noch hier viele Maurer, Gypser, Bäcker, drey Schmiede, worunter ein Hammerschmied ist, zwey Schlosser, welche viele Schröpfstöcke und Aderlaßeisen verfertigen, die nach Neuburg verkauft werden, Wagner, Küfer, viele Hafner, Schuster, Schreiner, Glaser, auch einige Händler mit Geißlinger Bein-Drechslerwaaren.

Die Fils treibt eine Frucht- und eine Oelmühle, und an Wirthshäusern, deren vier sind, ist auch kein Mangel.

In die Fils ergießen sich oberhalb des Dorfs, von Norden her, der Barchenthalbach, unterhalb des Dorfs, von Süden her, der Schittenbach.

Krämer- und Viehmärkte werden auf Kreutzerfindung und Gallus gehalten.

Die Pfarrkirche zum heil. Kreutz ist eine schöne und große Kirche. Neben dem Pfarrer sind ein Frühmeßcaplan und ein anderer Caplan angestellt. Letzterer führt den Titel vom h. Bernhard, und ist von Hiltenburg hieher versetzt worden.

Eine halbe Viertelstunde vom Ort liegt gegen Süden in einem Seitenthale auf einer mäßigen Anhöhe die schöne Wallfahrtskirche zum Ave Maria, wobey ebenfalls ein Caplan angestellt ist, welcher mit seinem Meßner neben der Kirche wohnet.

Es gab Adeliche, welche sich von Deggingen schrieben, und also vermuthlich hier ihre Wohnung und einige Güter hatten. In der Uebergabsurkunde des Rugger von Beringen von 1342 Montag vor Georgii (22 April), wo er seinem Sohn Heinrich, Domherrn zu Constanz, und nicht seiner Tochter-Söhnen Friderich und Heinrich von Lainberg (wahrscheinlich bey Gospach) seine Güter übergibt, stehet neben dem Abt Ludwig zu Lorch und Albrecht von Hohenrechberg auch Friderich von Tegingen als Zeuge *).

Zur Pfarrey gehört noch:

Bernegg, eine Ziegelbrennerey, oberhalb der Steig auf der Alpe. Hier stand ehemals ein Schloß, welches in der Helfensteinischen Theilung von 1356 als unmittelbares Eigenthum der Grafen vorkommt; es wäre aber doch möglich, daß es in ältern Zeiten das Stammhaus der bey uns einheimischen von Bernegg gewesen wäre, die als Vasallen von Helfenstein hievon den Namen annahmen und hier wohnten. Ihr Wappen war ein aufrechtsitzender Bär im goldenen Felde. Das Bernegg bey Altensteig gehörte auch ihnen, wurde auf die von Giltlingen vererbt, und 1367 im Schlegler-Krieg von

*) Crusius I. S. 910.

Graf Eberhard von Würtkemberg zerstört.

---

6. Reichenbach mit dem Beysatz bey Deggingen, wovon es nur eine halbe Stunde entfernt ist und wohin es ehemals eingepfarrt war. Das nunmehrige Pfarrdorf begreift 524 Seelen in sich. Innerhalb 10 Jahren wurden 297 geboren, hingegen starben 190, mithin blieben 58 mehr Geborne.

Der Futterbau von Klee und auf Wiesen ist hier sehr ausgedehnt, und daher bestehet auch die Stallfütterung. Die Baumzucht wird ebenfalls sehr betrieben, aber die Obstgattungen von Birnen, Aepfeln und Zwetschgen sind nicht die besten.

Die Einwohner nähren sich neben dem Feldbaue mit Flachsspinnen, Stückweben und dem Maurerhandwerk, welches sehr zahlreich ist. Im Winter verfertigen die Maurer Spindeln und Körbe, von welchen letztern im Sommer und Winter bey acht Tausend gemacht werden. Auch sind Bürstenbinder, Wachholder- und Kümmelhändler, Schneider u. s. w. hier. Wirthshäuser sind drey vorhanden.

Von Steinen gibt es keine andere, als Kalksteine, die man am Haar- und Wasserberge holt. Durch das Dorf fließt der Fisch-

bach, welcher sich eine Viertelstunde davon in die Fils stürzt.

Zwischen Reichenbach und Deggingen liegt die Pulvermühle an dem Fischbach, welche aber das nicht ist, was der Name sagt, sondern eine Fruchtmühle.

Wir gehen nun das Thal zurück, und steigen bey Gospach allmählich auf die Alpe, und zwar kommen wir hier zuerst nach

7. Drachenstein, ein Pfarrdorf von 234 Seelen, die auf zwey kleinen Weilern vertheilt leben, nämlich Unterstein und Oberstein, oder Unter- und Oberdrachenstein. Innerhalb 10 Jahren starben 8 mehr, als geboren wurden.

Zu Unterdrachenstein befindet sich die Pfarrkirche, die Wohnung des Pfarrers, eines Frühmeßcaplans und des Meßners. Es liegt in einer wilden Felsenschlucht, die gegen Süden, Westen und Norden von Bergen und Waldungen umgeben ist, und ein kaum 50 Schritte weites Thal bildet. Nur gegen Osten öffnet es sich auf eine etwa tausend Schritte lange Wiese.

Die Kirche und das Pfarrhaus stehen auf einem frey hervorstehenden Tauchsteinfelsen, über den sich eine Quelle 40 Schuhe hoch

hinabstürzt, und das Schauspiel eines schönen Wasserfalls gibt.

Gerade unter der Kirche und zum Theil unter dem Kirchhof befindet sich das Todtenloch, eine ungeheure Höhle 40 Schuhe hoch und gegen 12 Schuhe breit. Am Gewölbe hängen armsdicke Stalaktiten. In der Mitte der Bergwand der grausen Höhle öffnet sich eine 4 Schuhe hohe Spalte, die links in einen unterirdischen Gang führt, dessen sich die Ritter oben auf der Burg bedient haben sollen, um ins Thal zu kommen.

Es befand sich ehemals ein viereckigtes Loch hinter dem Hochaltar der Pfarrkirche, welches in diesen unterirdischen Gang geführt haben soll; es wurde aber 1753 bey einem neuen Bauwesen der Kirche zugepflastert. Der Gang konnte verrammelt werden, wovon man noch die Löcher sieht, in welche die Queerbalken geschoben wurden.

Das Todtenloch ist in dem Tauchsteinfelsen mit Mauerrauten und Farrenkraut bewachsen.

Dem Pfarrhaus gegenüber entspringt die Quelle, welche mit andern Quellen vereiniget drey Mühlen treibt, und den Wasserfall bildet.

Am gegen Norden gelegenen Berg ist ein ungeheuer großer Erdschlipf, welcher sich unten in einen großen Kessel endet, in welchem sich das aus dem Drachenloch stür-

zende Wasser, besonders wenn es zur Regenzeit stark anläuft, sammelt. Dieses Drachenloch ist etwa 16 Schuhe oberhalb des Kessels im senkrechten Erdschlipf. Es soll immer trocken, bald hoch, bald nieder, auch von großer Tiefe seyn, in die sich Niemand hinein wagt. Die Sage spricht, es öffne sich unter dem Tafelstein, eine Viertelstunde von Wiesensteig, und sey die Wohnung einer furchtbaren Drachenfamilie. Schlangen und dergleichen Ungeziefer mag es wohl in diesem wilden, finstern Loch genug geben.

Der aus vielen Quellen entstehende Bach, welcher durch das Dörfchen läuft, heißt der Frauenbach.

Uebrigens befinden sich in Unterdrachenstein ein Wirthshaus, zwey Fruchtmühlen und eine Oelmühle, in Oberdrachenstein ein Wirthshaus. Die Einwohner beyder Orte sind entweder Bauern oder Maurer und Spindelndreher.

Von Unterstein steigt man in einer Viertelstunde durch eine waldige Fahrsteige nach Oberstein.

Das Schloß Drachenstein wurde 1679 wegen Baufälligkeit abgebrochen.

Im vierzehenten Jahrhundert gehörte Drachenstein denen von Westernach. Im fünfzehenten Jahrhundert kam es an die von Westerstetten. Im Jahre 1440 fertigte Ulrich von Westerstetten von Trackenstein

eine Urkunde, die sich in der Sammlung des Herrn Prof. Veesenmeyer in Ulm befindet. Fritz von Westerstetten verkaufte es 1589 an den Freyherrn Caspar Bernhard von Rechberg, der es gleich darauf mit andern Gütern an den Grafen Rudolph von Helfenstein für 26,500 fl. veräußerte. Mit seinem Tode erhielt es Baiern, und von diesem wurde es 1806 an die Krone Würtemberg abgetreten.

Der Kirchensatz gehörte ehrmals mit dem Zehenten dem Kloster Ursperg, wovon wir bey Gingen eine Urkunde von 1368 angeführt haben.

1471 den 24 Januar erlaubte der Bischof Hermann von Constanz dem Abt Johann zu Ursperg, so lang er lebe, die Pfarreyen zu Trachenstein und Gruibingen durch seine Religiosen versehen zu lassen.

1533 den 7 Januar verkaufte Abt Thomas von Ursperg das Jus Patronatus der Pfarrey Drachenstein und Helferey daselbst, der Pfarrey Gruibingen, Helferey und Frühmeß daselbst und der Pfarrey Gauspach mit allen Zehenten und Gütern zu Gruibingen, Ganslosen, Drachenstein, Gauspach und Schönbach mit dem Leimperg, Widemhof zu Ganslosen, zwo Halden im Herzenstein und einer in Gernstein für 7000 fl. in Gold und 300 fl. in Münz dem Abt Lienhart zu Adelberg.

8. Hohenstatt, ein Pfarrdorf auf der Alpe von 317 Seelen, eine halbe Stunde von Drachenstein. Innerhalb 10 Jahren wurden hier 199 geboren, und im nämlichen Zeitraum starben 209, mithin war die Sterblichkeit um 10 größer.

Klee und Esper werden zwar hier häufig angebaut, aber doch kann die Stallfütterung nicht eingeführt werden. Das Clima ist sehr rauh, daher ist jede Fruchtgattung vieler Gefahr des Mißwachses ausgesetzt, und deswegen ist auch die Baumzucht gering. Bienenzucht ist Lieblingssache der Einwohner, die sich nebenher mit Flachsspinnen, Stückweberey und Spindelndrehen nähren. Den Flachs und Hanf bauen sie selbst, und verarbeiten ihn wieder. Eigene Schaafzucht hat der Ort wegen Futter- und Wassermangel keine, und daher verpachtet er jährlich seine Weiden an Auswärtige.

Das Wasser wird in Cisternen und Hüllen oder Hülben aufgefangen. Ein besonders großer Wasserbehälter befindet sich gegen 500 Schritte vom Dorf, die Binsenhülle, welche helles und reines Wasser enthält, und folglich auch zum Bierbrauen gebraucht werden kann.

Uebrigens befinden sich hier: ein Wirth, zwey Schmiede, zwey Bäcker, Schuhmacher u. s. w. Die andern sind Bauersleute.

Hohenstatt gehörte immer zur Herrschaft Wiesensteig, 1483 aber verkaufte Graf Ludwig der jüngere die Hälfte davon an Ulrich von Westerstetten zu Drachenstein. Dieser trug das halbe Dorf Lützolzhausen von Württemberg zu Lehen. Nun überließ ihm 1485 den 14 Nov. dieses Lehen Graf Eberhard von Württemberg der ältere und Westerstetten setzte ihm dafür halb Hohenstatt ein.

1564 gab Herzog Christoph von Württemberg Graf Rudolphen von Helfenstein die Anwartschaft auf dieses Lehen, zu dessen Besitz er den 23 August 1586 kam, mithin war Hohenstatt wieder ganz Helfensteinisch, nur daß der halbe Theil Württembergisches Lehen geworden. Als aber Rudolph 1627 den 20 Sept. als der letzte seines Geschlechts starb, so fiel das halbe Dorf an Württemberg heim, wobey es bis zur Uebergabe von Baiern 1806 blieb.

---

9. Westerheim, ein Pfarrdorf von 792 Seelen, welches auf der eigentlichen rauhen Alpe liegt. Innerhalb 10 Jahren wurden 357 geboren, es starben hingegen 325, mithin blieben 32 mehr am Leben.

Hier gibt es keine Wiesen, sondern bloß magere Mähder, ausserdem Gärten um das

Dorf her, die sparsam mit Obstbäumen besetzt sind, weil sie selten fortkommen. Klee, Esper, Rüben und Erdäpfel müssen den Abgang der Wiesen ersetzen. Die Früchte, Dinkel und Haber, werden oft nicht reif. Hingegen hat es hier vortrefflichen Flachsbau, den die Einwohner auch meistens selbst verarbeiten. Männer und Weiber spinnen im Winter und verweben das Garn.

Wirthshäuser sind vier hier, auch hat es mehrere Handwerksleute: Glaser, Schreiner, Bäcker, Schuhmacher, Schneider, Kübler u. s. w.

Bolus wird hier ebenfalls viel gegraben und veräussert. Quellwasser darf man auf dieser rauhen Höhe nicht suchen. Alles Wasser wird in Cisternen und Hüllen gesammelt.

Eine Stunde vom Flecken befindet sich eine große Felsenhöhle, die das steinerne Haus heißt, und ebenfalls eine Stunde entfernt ist das Kühloch, ein ungeheuer tiefes Loch, worein man bey Viehseuchen das Vieh warf.

III.

Besitzungen des Adels.

Diese gehören den Grafen von Rechberg und von Degenfeld-Schomburg, dann der Erbsmasse der ausgestorbenen Freyherren von Bubenhofen.

Die katholischen Unterthanen stehen in kirchlicher Hinsicht, wie in der Herrschaft Wiesensteig, unter dem bischöflichen Generalvikariate in Rottenburg am Neckar, und dem Decanat Eibach in Donzdorf.

Der Decan besorgt vorzüglich die geistlichen Geschäfte, und ist das Organ des Bischofs und des königlichen katholischen Kirchenraths zu Stuttgart, als Staatsbehörde. Der Kammerer verwaltet das Vermögen des Decanats, die Revenüen der vacanten Pfarreyen und anderer Pfründen, und überhaupt das Oekonomiewesen im Decanat.

1. Gräflich Rechbergische Herrschaften.

a) Donzdorf.

Dermalen gehört nur noch der Marktflecken Donzdorf und was hieher eingepfarrt ist, in das Oberamt Geißlingen. Die andern Bestandtheile der Herrschaft sind den Oberämtern Gmünd und Göppingen zugetheilt worden. Es wird also hievon aufgezählt

1. Donzdorf, der Marktflecken, liegt an der Straße von Göppingen nach Heidenheim, drey Stunden von Göppingen und eben so viel von Geißlingen entfernt.

Die Lauter fließt an der nördlichen Seite des Orts, und von Osten nach Süden zieht der Messelberg *) vorbey, an dessen Fuß es sich befindet. Den Ort selbst durchläuft ein Bach, welcher sich bey der untern Mühle mit der Lauter vereiniget. Er wird aus dem Simonsbach, der bey Unterweckerstell, und dem Seitzenbach, der am Messelberg entspringt, gebildet.

In der ältesten bekannten Urkunde von 1281, worinn der Name des Fleckens vorkommt, wird er Dunsdorf geschrieben, wel-

*) Nach einer geometrischen Vermessung erhebt sich dieser Berg 1185 Schuhe über die Fläche der daran vorbeylaufenden Landstraße.

ches wahrscheinlich (vom Celtischen Dun) Gebirgsdorf bedeutet, womit auch die Lage übereinstimmt.

Der Flecken hat ohne Zweifel seinen Ursprung den beyden nahen Bergschlössern Scharfenberg und Ramsperg zu verdanken, welche noch in die Pfarrey gehören. Hier wohnten die Mannen der Rechberge und deren Colonen. Man kennt noch einige adeliche Vasallen der Familie, welche theils hier wohnten, theils Lehengüter von Rechberg besaßen, z. B. die von Winterthal, die Amen, die Oberhuser, die von Alchingen, die Ceberlin, die Fladen u. s. w.

So lange man Donzdorf aus Urkunden kennt, so gehörte es auch der Familie Rechberg. Ob es aber eine ihrer Originalbesitzungen war, kann aus Mangel der Urkunden nicht entschieden werden. Nach einer Sage bestanden die Anfänge des Orts bloß aus etlichen Höfen. Hieraus scheint die ehemalige Eintheilung der Einwohner in Bauern und Bürger entstanden zu seyn. Die Bauern, welche die großen Bauerngüter besaßen, waren die ersten Bewohner des Ortes, und die Bürger, welche sich nach und nach bey ihnen ansiedelten. Daß hier viel ausgereutet wurde, davon zeugen noch die vielen Reutlehengüter.

In der ersten bekannten brüderlichen Theilung um 1327 fiel Donzdorf Conraden von

Rechberg zu Staufeneck und Ramsperg zu. Da aber dessen Söhne Gebhard und Albert um 1351 abermals theilten, so kam ein halber Theil von Donzdorf an Gebhard, und der andere an Albert. Alberts Linie zu Staufeneck starb 1599 aus, mithin kam sein Antheil an Donzdorf an die Verzichtstochter Anna von Wernau, geborne von Rechberg, von deren Nachkommen er auf eine ähnliche Weise an die Familie Schecht-Bubenheim übergieng, von welcher ihn der verstorbene Königl. Baierische Obersthofmeister Graf Max von Rechberg 1797 wieder einlöste.

Aber auch eine Linie der Gebhardischen zwey Hauptlinien starb 1732 aus, und so gieng dieser Theil ebenfalls an die Verzichts-Töchter von Baumgarten und Reichenstein, geborne Gräfinnen von Rechberg, über. Diese verkauften ihn an Württemberg, und nachdem ihn der damalige Ritterkanton am Kocher ausgelöset hatte, so kaufte die Mutter des gedachten Herrn Obersthofmeisters ihn 1746 wieder an die Familie, folglich ist Rechberg nun Grundherr von ganz Donzdorf.

Es war von den ältesten Zeiten her reichsunmittelbar, wie die andern Rechbergischen Herrschaften. Erst um 1552 schloß sich Hans von Rechberg zu Illereichen mit demselben an den Ritterverein am Kocher an. So blieb es bis zum Jahre 1806, wo es mit Weissen-

stein der Oberherrlichkeit von Baiern huldigte, und von diesem 1810 den 6 Nov. an die Krone Württemberg abgetreten wurde.

Die Lage des Orts ist sehr angenehm und fruchtbar. Es liegt zwar nahe am Fuße des Albuchgebirges — hier am Messelberg — aber von da abwärts Göppingen zu öffnet sich das Lauterthal immer mehr und wird von mäßigen Bergen begränzt.

Die Einwohner belaufen sich mit denen auf den Filialen auf 1774 Seelen, und nähren sich meistens vom Ackerbaue und einigen Handwerkern. Ehemals wurde die Branntweinbrennerey und Rindviehmastung sehr stark getrieben, weil man überall hin Absatz fand. Die beträchtlichen und guten Wiesen beförderten besonders letzteres Gewerbe.

Der Feldbau wird sehr eifrig betrieben, und der Boden bringt alle Halmfrüchte hervor; Dinkel, Einkorn, Roggen, Haber, Wicken, Erbsen, Erdbirn, Hanf sind die gewöhnlichen Fruchtgattungen, welche angebauet werden. Es besteht zwar auch eine Brache, besonders an den Bergen, aber sehr viele in dem Thal liegende Felder werden, ohne auszuruhen, fortwährend angebaut, vorzüglich mit Klee, der sehr üppig wächst und häufig ausgesäet wird, weßwegen durchgehends die Stallfütterung eingeführt ist; nur einige Bauern

jagen ihre Ochsen und Pferde auf die magere Weide ihrer noch öde liegenden Gründe.

Der Repsbau fängt an, sich weiter auszudehnen. Die glücklich gemachten Versuche mit dem Tabacksbaue im Kleinen sind seit der eingeführten Tabacksregie eingestellt worden.

Dem Flachsbaue hingegen ist das hiesige Erdreich nicht günstig, weßwegen auch nur so viel gebaut wird, als jeder zum eigenen Gebrauche wünscht.

Der Weinbau war vor hundert Jahren hier einheimisch, und der Berg, welcher hiezu gewiedmet war, trägt noch den Namen Weinberg und Weinhalden, allein nach und nach wurden die Weinberge alle in Baumgärten, Wiesen und Fruchtfelder umgeschaffen, welches vorzüglich während des dreyßigjährigen Krieges geschehen zu seyn scheint, wo die Kriegsheere alles verheerten, und was sie übrig liessen, die grause Pest vollends aufzehrte. Die Sterblichkeit war im Jahre 1634 bis 35 am größten; es starben gegen 700 Menschen.

Aber auch eine 1515 hier ausgebrochene Empörung der Unterthanen gegen ihre Herrschaft, der Zug des schwäbischen Bundesheeres gegen Württemberg (1519) und der Schmalkaldische Krieg (1546) drückten stark auf das ganze Rechbergische Gebiet von Bömenkirch an bis nach Göppingen, indem damals noch al-

les bis Großeißlingen, eingeschlossen, Rechbergisch war. In der letztern Zeit sog der alles verheerende französische Krieg den letzten Tropfen Blut aus dem Mark der Unterthanen, wovon die Folgen zum Theil noch fortdauern, und bey gehemmtem Handel und Wandel und unsäglichen Abgaben den Städter wie den Landmann nothwendig zum Bettler machen.

Die Baumzucht ist hier ebenfalls beträchtlich und liefert sehr gute Obstgattungen von Aepfeln, Birnen, Kirschen und Zwetschgen, welche letztere häufig gezogen werden. Die Wallnußbäume sind durch den Winter 1785 meistens zerstört worden, und erst jetzt fängt man an, sie wieder zu ersetzen.

Von Handwerkern befinden sich viele hier, als: Bäcker, Metzger, Schuster, Schneider, Weber, Hafner, Knopfmacher, Strumpfwirker, Schmiede, Wagner, Maurer, Zimmerleute, ein Schlosser und ein Großuhrenmacher.

Die Hafner holen ihren Thon in der Markung, aber er muß eine künstliche Mischung erhalten, um ihm Festigkeit zu geben. Er brennt sich roth.

Die Maurer brechen die besten Steine in der Gegend, theils auf der Ortsmarkung, theils zu Grünbach und Hagenbuch. Sie sind gelbe Sandsteine, die sich sehr schön zu Quadern hauen lassen, und dauerhaft sind, wenn man sie gut auswählt. Die Zimmerleute

aber müssen das Tannenholz auswärts herbeyführen.

Die Grundherrschaft besitzt zwar einen beträchtlichen Wald nahe bey dem Marktflecken, welcher Marr heißt, allein er bestehet aus Laubholz, Buchen, Eichen, Aspen, Eschen, Linden u. s. w. Vor etlichen zwanzig Jahren ließ sie bloß etliche Jaucherte mit Fichten- Tannen- Fohren- und Lerchenbäumen anpflanzen, welche noch nicht brauchbar und vermuthlich für ihr eigenes Bauwesen bestimmt sind. Auch zum Brennholz würde der Marr nicht hinreichen, wenn die Grundherrschaft nicht noch mehr Waldungen im Ramspergischen, auf dem Albuch und im Roggenthal besäße, woraus sich die hiesigen Unterthanen ihr Holz ankaufen können.

Uebrigens sind sechs Wirthshäuser und eine Gassenschenke, drey Frucht- und eine Sägmühle, die mit einer Oelstampfe verbunden ist, hier.

Der Ort hat eine gesunde Lage, und daher bringen die Einwohner ihre Lebenstage meistens bis auf 70 Jahre. Innerhalb 10 Jahren wurden 172 Menschen mehr geboren, als gestorben sind, und in diesen zehen Jahren erreichten 59 Personen 70 bis 79 Jahre,
26 —— 80 — 89 —
2 —— 90 — 99 —
und ein Mann starb mit 105 Jahren.

Der Ort hat einen Gemeinderath mit einem Schultheiß, einen Unterumgelder und Accifer, einen Wund- und Hebarzt und zwey Hebammen.

Die Schule zählt 326 Kinder, die von drey Lehrern im Lesen, Schreiben, Rechnen und in der Religion unterrichtet werden.

An Peter und Paul und Matthäus werden zwey Vieh- und Krämermärkte gehalten.

Die Pfarrkirche ist ein sehr altes Gebäude, aufs wenigste aus dem vierzehenten Jahrhundert. Erst 1777 wurde sie nach der Höhe und Länge erweitert, und ihr ein schönes äusserliches Kleid angezogen, so daß man ihr Alterthum nicht vermuthet, wenn man sie vorher nicht kannte. Sie gehört nun zu den schönsten und geräumigsten Kirchen des Oberamts, so wie der Herrschaft Rechberg, die etliche tausend Gulden zu ihrer Erneuerung herschoß. Sie führt den Titel vom heil. Bischof Martin. Der an ihr stehende Thurm hat ein sechseckiges Pyramidendach und ist 170 Schuhe hoch. Es hängen in ihm fünf Glocken. Vier wurden 1699 umgegossen, die kleinste kam 1745 in den Thurm, und wird bloß dazu gebraucht, den Tod eines Pfarrkindes, oder eines Auswärtigen, der hier Verwandte oder Bekannte hat, anzuzeigen.

Bey der Kirche ist ein Pfarrer angestellt, dem ein gestifteter Frühmeßcaplan und sein ei-

gener Vicar den Gottesdienst besorgen helfen. Ehemals befanden sich vier gestiftete Caplåne hier. Durch die verschiedenen Theilungen in der Familie Rechberg und die Unzulånglichkeit ihrer Besoldungen giengen sie nach und nach ein, und hievon blieb nur noch der Frühmeß-Caplan übrig.

Seit dem fünfzehenten Jahrhundert wurden viele Rechberge zu Hohenrechberg, Staufeneck und Donzdorf in der hiesigen Pfarrkirche begraben, von denen einige schöne Grab-Monumente vorhanden sind.

Das Patronatsrecht der Pfarrey und Caplaney gehört der Familie Rechberg, welche sie, wie alle andere, auf ihren ursprünglichen Besitzungen stiftete, und sich überhaupt um die Einführung des Christenthums in unserer Gegend sehr viele Verdienste sammelte.

Neben der Pfarrkirche ist noch eine Capelle auf dem Gottesacker zur heil. Barbara. Sie wurde 1585 erbauet, 1748 aber wegen ihrer Baufålligkeit abgebrochen und eine neue auf ihrer Stelle aufgeführt.

Das gråfliche Schloß, das gerade an der Pfarrkirche liegt, wurde 1569 von Hansen von Rechberg zu Aichen erbaut. Es ist ein långlichtes Viereck mit vier Thürmen, woran ein großer Garten stößt.

2. Scharfenberg, ein altes, zum Theil verfallenes Bergschloß, mit einem am

Schloßberg liegenden Bauernhof, dem ehemaligen Schloßgut. Es liegt eine halbe Stunde von Donzdorf gegen Süden, und es führt ein sehr angenehmer Weg durch den Marren dahin. Wenn man auf die Ebene kommt, so erhebt sich erst der runde Hügel, worauf die alte ehrwürdige Burg erbaut ist. Sie gehörte bereits 1309 zu den Besitzungen der Familie; denn in diesem Jahre nahm sie Graf Ulrich von Helfenstein mit Eberhard von Staufeneck dem Albrecht von Rechberg, Reichsvogt und Landfriedensrichter im Bezirk Reutlingen und Achhalm, im Sturme weg. In der Folge befand sie sich wirklich in Helfensteinischen Händen; denn 1379 kaufte sie Gebhard von Rechberg mit Unter- und Oberweckerstell wieder an sein Haus von Helfenstein.

Von wem Scharfenberg das erstemal an Rechberg kam, blieb bisher unbekannt. Es gab in unserer Gegend eine Familie, welche sich von Scharfenberg schrieb, und vermuthlich war unser Scharfenberg ihre Stammburg, die vielleicht gleich bey ihrer Erlöschung an Rechberg übergieng. 1159 bezeugte des Kaisers Friderichs I Befreyungs-Urkunde des Hofes Elfingen für Maulbrunn unter den Ministerialen: *Bertolf de Scharphenberch.* — 1214 den 24 October war in der Schankungsurkunde Kaiser Fri-

derichs II der Kirche und des Patronats zu Kirchheim an das heil. Grab Kloster zu Speyer unter den Zeugen: *Henricus de Scharphenberc.*

Die Burg wurde von der Familie Rechberg bis 1549 bewohnt. Da starb der letzte Rechberg von Scharfenberg, und von nun an war sie bloß der Aufenthalt eines Burgvogts und Burgcaplans, und in der Folge eines Jägers. Man unterhielt sie also von Seiten der Familie nur in so weit, als sie zu diesem Zweck diente; der andere Theil wurde seinem Schicksal überlassen, liegt in Ruinen, und dieß wird wohl bald das Ende der ganzen Burg werden. Aus den Ueberbleibseln des Schlosses und den Spuren der ehemaligen Befestigung erkennt man noch den beträchtlichen Umfang und die Stärke desselben.

Gegen Untergang, das Filsthal hinunter, hat man bey heiterer Witterung eine sehr ausgedehnte Aussicht, die reitzend schön ist. Gegen die andern Weltgegenden wird sie zwar durch die nahen Gebirge beschränkt, aber sie bleibt doch ungemein angenehm durch die interessanten ländlichen Partieen, die sich dem Auge so freundlich darstellen, wozu die nahen Dörfer Gingen, die beyden Süssen und Donzdorf sehr vieles beytragen.

Das Bauerngut, der Scharfenhof, ist zwar rauh, bringt aber doch alle Gattungen Früchte hervor; Wiesen und Obstbäume stehen sehr üppig da.

3. Kuchalp. Von Scharfenberg steigt man eine noch höhere Steige gegen Süden hinauf, und oben auf dem höchsten Punkt liegt der Weiler Kuchalp. Er bestehet aus fünf Bauernhöfen und aus eines Taglöhners Wohnung. Drey Höfe sind Rechbergisch und einer Degenfeldisch, welche mit des Rechbergischen Taglöhners Behausung als Katholiken nach Donzdorf eingepfarrt sind. Der fünfte Bauernhof ist Königlich, und dessen Einwohner als Protestanten gehören in die Pfarrey Gingen, wohin vor der Reformation alle Einwohner des Weilers zur Kirche giengen.

Hier ist das Erdreich dem Gerstenbau, obschon es sehr rauh ist, besonders günstig, aber Obstbäume gedeihen kärglich.

Außer dem Weiler zieht sich das Gebirg gegen Süden noch höher hinauf, und wenn der Stand desselben verfolgt wird, so kömmt man auf den Hohenstein, einen ungeheuer großen Felsen, worauf man eine der schönsten Aussichten genießt.

4. Oberweckerstell. Von Kuchalp kömmt man auf dem Gebirge in einer Viertelstunde nach Oberweckerstell, welches etwas tiefer liegt, als Kuchalp. Es bestehet aus zwey Höfen, welche beysammen liegen, und einer entfernten Sölde am Waldenbühel, die der Vogelsang heißt.

Die zwey großen Bauerngüter sind dermalen von der Herrschaft Rechberg in neunjährigen Pacht gegeben. Die ordentlichen, öschlich gebauten Felder sind sehr fruchtbar, und bringen alle Gattungen Früchte hervor; Obstbäume aber gedeihen nicht, und das Wiesenfutter muß durch Klee und Esper ersetzt werden.

Wegen des Wassermangels muß der Regen in Cisternen und Hülben aufgefangen werden.

Bey den Höfen führt die lange Steige von Donzdorf her nach Stetten und andere Orte auf der Alpe.

5. Messelhof ist ein großes Rittergut des Grafen von Rechberg von Feldern, Wiesen, Mähdern und einigen Waldungen. Es liegt auf der nämlichen hohen Alpe, von Oberweckerstell Nordosten zu, und ist von Donzdorf dreyviertel Stunden entfernt. Man kömmt von da durch die Kupfersteige herauf. Es ist ein altes Eigenthum der Familie, wurde aber durch das Aussterben des Ramspergischen Nebenzweiges an Pappenheim und von diesem an Bubenhofen vererbt, von welchem letztern es wieder angekauft wurde.

Die weitschichtigen Feldungen tragen alle Fruchtgattungen des hiesigen Geländes; allein sie sind doch wegen der rauhen Witterung öfterm Mißwachs ausgesetzt. Obstbäume gibt es gar keine, und das Wasser muß in Cister-

ten aufgefangen werden. Die Wiesen sind von weniger Bedeutung und der Kleebau muß sie ersetzen.

Vom Hofgebäude gegen Norden zieht sich der Berg stark aufwärts bis an eine Ecke des Gebirges, die durch eine ungeheure Felsenmasse, den Messelstein, bezeichnet wird. Hier auf diesem Felsen, der eine geräumige Plattform hat, liegt eine unermeßliche Landschaft gegen Westen und Norden vor Augen, die mit hundert Dörfern, Weilern, Höfen, Bergen, Wäldern, in der Nähe bis zum fernsten Horizont besäet ist. Man wird nicht bald eine reitzendere Aussicht finden, als die man hier genießt. In der Nähe zeichnen sich besonders angenehm aus das am Fuße des Gebirges liegende Donzdorf, Reichenbach, Winzingen, Wißgoldingen, die zwey Bergschlösser Ramsperg und Staufeneck, und weiter entfernt der Hohenstaufen und Hohenrechberg.

Wir steigen nun das Gebirg herunter und kommen nach

6. Unterweckerstell, einem Weiler von vier Bauerngütern. Es liegt dem Pfarrort gegen Süden, eine halbe Stunde entfernt, zwischen dem Waldenbühel und dem Kuchalper Gebirg. Seine Lage ist sehr romantisch und fruchtbar. Die Wohnhäuser sind von den schönsten Baumgärten umzingelt, welche mit

edeln Obstbäumen besetzt sind, und den Eigenthümern manchmal reichen Gewinn abwerfen; doch wird auch hier der Zwetschgenbaum zahlreicher gepflanzt, als andere.

Am Ende des Weilers auf einer kleinen Erhöhung liegt die alte St. Georgencapelle, in welcher bereits 1407 Albrecht von Rechberg eine Meßstiftung erneuerte. Der Frühmeßcaplan zu Donzdorf besorgt diese Stiftung noch, indem er in jeder Woche, wenn es die Witterung zuläßt, dort Messe hält.

7. Schmelzofen, ein vereinödetes Haus mit einer kleinen Sölde, welche an dem untern Weg von Unterweckerstell nach Donzdorf liegt. Das Haus stehet auf dem Platz der ehemaligen Schmelzwerke, welche durch den Simons- oder Simetsbach getrieben wurden, und daher erhielt es den Namen. Es sind kaum hundert Jahre verflossen, da hier noch nach Eisen gegraben, und dasselbe zu allen Gattungen von Eisenwaaren verarbeitet wurde. Der einreissende Mangel an Holz machte der nützlichen Beschäftigung ein Ende. Die Güte des hiesigen Eisens, das vorzüglich am Messelberg gegraben wurde, war sehr berühmt. Dermal wohnt hier eine Familie von zehen Personen.

8. Hürbelspach, eine Viertelstunde von Donzdorf gegen Westen, ist ein herrschaftliches Jägerhaus, wobey die sehr alte Capelle

zum heil. Lorenz stehet. Diese hat alle Kennzeichen eines hohen Alterthums. Der Chor ist von Stein, und das Langhaus von Holz mit ausgemauerten Riegeln gebauet.

Hurwinesbach kömmt bereits in dem Stiftungsbriefe des Klosters Anhausen um 1143 als Eigenthum desselben vor, und der Zehente umher heißt noch der Anhauser Zehente.

Hurwinesbach, was es immer gewesen seyn mag, gehörte damals wahrscheinlich den Pfalzgrafen von Tübingen, und es scheint, daß sie das Eigenthumsrecht sich vorbehalten, und in der Stiftung bloß der Zehente und die Besetzung der Capelle mit einem Priester verstanden sey.

Wann sie an Rechberg übergegangen, ist unbekannt. Die Sage macht sie zur Pfarrkirche der ganzen umliegenden Gegend, was leicht möglich ist.

In der Folge der Zeit wohnte neben ihr ein Eremit, der sie vermuthlich als Meßner besorgte, und zuletzt setzte die Herrschaft Rechberg einen Jäger hieher.

Sie liegt mit dem Jägerhaus auf einer Anhöhe am Marrenwald in einem Einschlag, und gewährt eine sehr angenehme Aussicht nach Göppingen in das Filsthal hinab, welche durch die Nähe von Donzdorf und die Bergschlösser Ramsperg und Staufeneck ungemein verschönert wird. Gegen Südost zieht

sich der Berg in die Höhe, und trägt den Namen Pönburg. Vielleicht stand da in den ältesten Zeiten wirklich das, was der Name sagt, eine Burg.

Nicht weit von der Capelle hat jetzt die Herrschaft Rechberg ein großes Schaafhaus erbauet, wo sie ihre eigenen Schaafe überwintert.

Der kleine Bach, der Hürbelsbach, entspringt im Marren, und läuft unter der Capelle vorbey.

9. Hochberg. An Donzdorf gegen Norden erhebt sich ein niederes Gebirg und läuft in der Richtung der vorbeyfliessenden Lauter nach Norden fort. Dieß ist die oben bemerkte Weinhalde. Es steigt zu einer beträchtlichen Höhe empor, und heißt Hochberg, an dem zwey Höfe liegen, die den nämlichen Namen führen, und zwar der untere und der obere Hochberg. Sie nähren sich vom Feldbau und der Viehzucht.

10. Hagenbuch, eine Viertelstunde von Donzdorf, links über der Lauter, am Wege nach Weissenstein, bestehet aus einer Fruchtmühle mit einer Oelstampfe und zwey Bauernhöfen, die sich von den fruchtbaren Aeckern, Wiesen, Baumgärten und der Viehzucht nähren. Es liegt gerade an der Oeffnung des Winzinger Thales, welches von der nun sich ganz nach Norden ziehenden Weinhalde und dem Heldenberg gebildet wird.

11. Grünbach, ein Weiler, rechts am Wege nach Weissenstein, eine halbe Stunde von Donzdorf, mit einer Capelle zum heil. Apostel Petrus. Sechs Höfe sind Rechbergisch, und der Schillerhof, welcher in zwey Theile getheilt ist, Degenfeldisch. Der Weiler hat vortreffliche Felder, Wiesen und Baumzucht.

Im fünfzehenten Jahrhundert befand sich hier ein berühmtes Gesundbad, worüber Heinrich von Rechberg 1481 den 1 December einen kaiserlichen Schutzbrief „über das Wildbad im Renninger Thal bey Grünbach" erhielt. Die Badgebäude standen ausser dem Weiler, von denen aber keine Spur mehr vorhanden ist. Nur der Badbrunnen, der aus drey Röhren fließt, und vortreffliches Trinkwasser gibt, ist noch da. Worinn dessen Bestandtheile und Heilkraft bestanden, ist nirgends aufgezeichnet.

---

b) Weissenstein.

Die Herrschaft Weissenstein bestehet dermalen aus den im Thal gelegenen Ortschaften: dem Städtchen Weissenstein, Renningen und halb Degenfeld, welches aber dem Oberamte Gmünd zugetheilt ist; dann aus den auf der Alpe befindlichen Dörfern: Treffelhausen, Schnittlingen und Bömenkirch.

Es gab eine Familie, welche sich von Weissenstein nannte. Sie war um die Mitte und am Ende des vierzehenten Jahrhunderts in Ueberkingen begütert und Vasall der Grafen von Helfenstein, wovon wir bey diesem Orte einige anführten. Ob aber Weissenstein je ein Eigenthum derselben war, oder sie nur ihren Wohnsitz im Städtchen hatte, ist unbekannt, so wie man nicht weiß, ob es zu den ursprünglichen Besitzungen der Familie Rechberg gehörte, oder wenn nicht? zu welcher Zeit und von wem sie an dieselbe gediehen sey. Urkundlich gewiß gehörte es ihr am Ende des vierzehenten Jahrhunderts, wo die Rechberge sich benehmen, wie in einem alten Stammgut.

Die Herrschaft gehörte damals zur ersten Hauptlinie Hohenrechberg, wobey es bis 1431 blieb. In diesem Jahre theilte der Vater Heinrich unter seine Söhne seine Herrschaften. Wilhelm bekam unter andern Weissenstein, und pflanzte eine eigene Nebenlinie allda fort, die 1550 erlosch. 1548 verkaufte der letzte die Herrschaft an seinen Vetter Georg von Rechberg zu Kronburg und Kellmünz, und hiemit bekam dessen Linie den Namen davon, und sie ist diejenige, welche noch blühet. Hiezu gehören nun

Im Thal

1. **Weissenstein**, ein Städtchen, welches bereits 1391 mit diesem Prädikat vorkommt. Es liegt an der Straße von Donzdorf nach Heidenheim in einem sehr engen Thale, wo sich die Albuchgebirge ganz zusammenschließen. Seinen Namen hat es wahrscheinlich von dem hohen, thurmähnlichen Stein am von Osten nach Norden hinstreichenden Gebirg, den man den **Beutelfelsen** nennet. Es wird dermalen von 587 Menschen bewohnt, die sich meistens von Handwerkern, und die Weibsleute vom Baumwollespinnen nähren; denn Feldbau hat das Städtchen wegen des engen Thales nicht. Die steilen Berge, welche sie bebauen, müssen mit vieler Mühe bedüngt, gehackt, besamt und eingeerndtet werden, und der Gewinn fällt von den kleinen Theilen doch nicht reichlich aus.

Sie besitzen aber doch schöne Wiesen im Thale, und mehrere Krautländer, wovon sie ehemals einen guten Markt im Herbst machten. Auch vergrößert sich die Baumzucht immer mehr.

Auf dem Albuch, wohin die lange Albucher Steige führt, haben sie weitschichtige Mähder, die aber mehrentheils zur Weide des Rindviehes benützt werden, und wenn sie mit Haber oder Wildkorn angebaut werden, so muß man sie immer wieder etliche und zwanzig

Jahre ausruhen lassen. Sie besitzen auch hier einige Gemeindswaldungen.

Die Handwerker sind Strumpfwirker, ein Schmied, ein Schlosser, mehrere Metzger, Schneider, Schuster, Maurer, Zimmerleute; vier Frucht- und eine Oelmühle, welche von starken Quellwassern, die aus den Gebirgen entspringen, getrieben werden; ein Wirthshaus im Städtchen zum Adler, und ausser demselben zum Löwen, welches zugleich die Post ist.

Innerhalb 10 Jahren wurden zu Weissenstein 304 Menschen geboren, hingegen starben 293, die Mehrzahl der Lebenden ist folglich nur 11.

An den tief ausgehöhlten Rinnsalen der zusammen gelaufenen Wasser gräbt man sehr gute Tauchsteine zum Bauen.

Zu den öffentlichen Gebäuden gehört die schöne Pfarrkirche zur heil. Maria, welche 1725 auf der Stelle der alten erbaut wurde, und worinn ein vortreffliches Altarbild, die Verkündigung Mariä, von einem Schüler des berühmten Hetsch ist.

Das Rechbergische Schloß liegt am Berge dem Städtchen gegen Süden. Es ist sehr alt, und bestehet aus mehrern an einander gehängten Gebäuden. Die große Bettstatt, welche sich ehemals hier befand, und wovon ich noch ein Seitenbrett, 13 Pariser Schuhe lang, sah, war eine Knappenbettstatt, die man sonst

in mehrern alten Schlössern antraf. Das herrschaftliche Bräuhaus und Oekonomiegebäude, das Viehhaus, oder die Schweitzerey genannt. Im erstern wird sehr gutes braunes Bier gebraut, welches weit umher verführt wird. Das Reithaus und der Reitstall sind beyde zum ökonomischen Gebrauch der Herrschaft Rechberg bestimmt, doch ist in dem Reithaus der hiesigen Trivialschule ein geräumiges Zimmer angewiesen.

Auf dem Freythof ausser dem Städtchen stehet eine Capelle zum heil. Wendelin, die erst 1788 auf der Stelle der alten neu erbaut wurde.

Das ehemalige Oberamtshaus befindet sich hinter der Pfarrkirche, und ist eine schöne und geräumige Wohnung. Auf seiner Stelle stand ehemals das Degenfeldische Haus, welches erst 1583 an Rechberg verkauft wurde.

Das Städtchen war vordem nach Treffelhausen eingepfarrt. 1478 wurde es getrennt, und von Heinrich von Rechberg ein eigener Pfarrer aufgestellt. Neben dem Pfarrer befindet sich noch ein Caplan zur Besorgung des Gottesdienstes hier.

Hinter dem Schloß ist das Forellenloch, woraus ein Bach hervorläuft, der bey andauerndem Regenwetter sehr brausend herausschießt, und sich unter der Schloßbrücke über einen Felsen hinunterstürzt.

Uebrigens hält das Städtchen jährlich am Mariä Geburt einen Vieh- und Krämermarkt.

Zur Pfarrey und zum Oberamt gehören noch:

a) Ruppertsstetten, eine Stunde von Weissenstein gegen Nordosten auf dem Albuch; es ist ein großes Bauerngut, wovon der herrschaftliche Jäger Beständer ist. Nicht weit von da stand das Schlößchen Beronslust, und ein Jägerhaus. Beyde wurden vor etlichen Jahren abgetragen.

b) St. Bernard. Hier stand noch 1806 eine Wallfahrtskirche, die Wohnung eines Geistlichen, eines Meßners, ein anderes Häuschen und ein Wirthshaus. Alle diese Gebäude sind nun abgebrochen, und das Vermögen der Kirche mit der Pfarrkirche zu Hohenrechberg vereiniget worden.

Das Gebirg macht hier eine Ecke, und hieß ehehin der Spitzkopf, von wo aus man die herrlichste Aussicht in das Remsthal und in die weiteste Entfernung nach Norden, Westen und Süden genießt; aber im Winter ist hier und in Ruppertsstetten ein wahres Siberien.

Hier und in der Richtung nach St. Bartholomä, Osten zu, hat die Alpe den Namen Albuch. Es ist meistens mit Laubholz, Weißbuchen, Hagenbuchen und Birken bewachsen. Die dazwischen liegenden öden Gründe sind Mähder, die man kümmerlich des Jahrs

einmal abscheert. Sie dienen aber meistens zur Viehweide, und wenn man sie umreißt, so kann dieß bloß alle 20 und 30 Jahre geschehen, wo man sie dann mit Haber und Wildkorn (Heidekorn) einsäet, andere Früchte gerathen nicht. Doch ist das Bauerngut Ruppertsstetten hievon ausgenommen, welches immer im ordentlichen Bau gehalten wurde, und daher auch fast alle Gattungen Früchte des Thales hervorbringt. Indessen wird doch oft durch die rauhe Witterung der Gegend die Erwartung des Landmanns zernichtet. Von Obstzucht kann hier keine Rede seyn.

Auf dem Albuch besitzt die Herrschaft Rechberg die meisten Waldungen, und ihr gehört auch in der ganzen Herrschaft Weissenstein die Jagdgerechtigkeit.

2. Renningen liegt links an der Lauter, und an der Straße von Donzdorf nach Weissenstein, von ersterm eine Stunde, und von letzterm eine halbe Stunde entfernt.

Es hat seinen Namen einer adelichen Familie Renningen gegeben, welche im vierzehenten und fünfzehenten Jahrhundert in den Rechbergischen Urkunden häufig vorkommt. Auf dem Berg Nordostwärts hatte sie ihr Stammschloß, wovon aber nur noch der Name des Berges Burghalden übrig ist. Wahrscheinlich ist es schon 1274 oder doch 1377 in den dama-

ligen Fehden zerstört worden, wie viele in unserer Gegend.

Renningen ist so lang Eigenthum der Familie Rechberg als Weissenstein, nur fünf Bauerngüter ausgenommen, welche ehemals Degenfeld zugehörten, aber mit dem halben Dorf Degenfeld 1597 von Christoph von Degenfeld an Württemberg verkauft wurden.

Diese fünf Höfe betrachte ich als den hiesigen Güterstock derer von Renningen, welche diese wahrscheinlich durch Heyrath an Degenfeld gebracht haben.

Dermal bestehet die hiesige Gemeinde aus 31 Protestanten, die nach Degenfeld eingepfarrt sind, und 406 Katholiken, die einen eigenen Pfarrer haben, der von Rechberg ernannt wird. Binnen 10 Jahren wurden 17 mehr geboren, als gestorben sind. Die alte Pfarrkirche liegt mitten im Dorfe auf einem erhöhten Platz. Am Ende des Dorfes, Donzdorf zu, stehet noch eine kleine Capelle.

Die Einwohner nähren sich vom Feldbau, der eben nicht schlecht, aber sehr mühsam ist, weil ihre Aecker meistens an Bergen liegen. In dem Christenthal, welches von dem Heldenberg und dem kalten Felde (einem rauhen Gebirge) gebildet wird, und von Osten nach Westen zieht, befinden sich viele ihrer Wiesen und Aecker. Am Ende desselben stehet eine

Taglöhnerswohnung neben einem Schaafhaus (des Reiterlis Schaafhaus), das nach Danweiler gehört, aber hieher eingepfarrt ist. Dieses enge Christenthal wird Hohenrechberg zu durch Berge geschlossen. Links auf dem Rechberglein, und rechts auf dem Graneckle in, zwischen welchen der Weg an einer kleinen Feldcapelle vorbey nach Danweiler durchführt, standen zwey Schlösser, wovon noch deutliche Spuren vorhanden sind, die aber vermuthlich um die nämliche Zeit, wie das Nenninger, zerstört wurden.

Zu Nenningen befand sich ehemals auch ein Nonnenkloster, es lebt aber nur noch in der Sage des Landvolkes. In dem dreyhundertjährigen Lagerbuch kommt keine Sylbe mehr hievon vor.

Auf der Alpe.

3. Treffelhausen, vermuthlich so viel als Traifel- oder Kleinhausen, wie es das Landvolk noch ausspricht, ein halbe Stunde von Weissenstein, von wo aus man durch eine ziemlich steile Steige kommt. Es liegt auf einer fast ebenen Fläche oberhalb des grausen Roggenthals. Unter dem Pfarrhaus, welches 1528 erbaut wurde, entspringt die Eib aus einem Felsen, welche dem ganzen Orte das Trinkwasser liefert, und dann

das stundenlange enge Roggenthal hinunter, Eibach zu, fliesset.

Die Zahl der Einwohner belåuft sich auf 446, die sich vom Feldbau nåhren, der ungeachtet der rauhen Gegend sich in einem guten Zustande befindet, wozu vorzůglich der starke Kleebau viel beytrågt. Die Obstzucht ist gering, doch gerathen auch Zwetschgen.

Die Kirche zum heil. Veit ist sehr alt. An dem Festtag desselben, am 15 Junius, der aber auf den nåchsten Sonntag verschoben wird, ist ein stark besuchter Kråmermarkt.

Ausser zwey Schmieden, Wagnern, Maurern, Zimmerleuten, Schneidern und Webern befinden sich keine andere Handwerksleute hier. Der Wirthe sind zwey, die backen und schlachten.

Auf der Allmande werden sehr dauerhafte weisse Steine zu Pflastern in Kirchen, Hausöhren u. s. w. gebrochen.

Zur Pfarey Treffelhausen gehören:

a) Schnittlingen, ein Weiler von 262 Seelen, mit einer Capelle zum heil. Johann Baptist. Es liegt höher, als der Pfarrort, und der Weg führt durch die Teufelsküche, eine enge, rauhe, waldige Schlucht. Die Entfernung betrågt eine halbe Stunde.

Der Feldbau ist hier vortrefflich, und die Einwohner nåhren sich hievon reichlich. Der

Kleebau wird stark betrieben, aber die Obstbaumzucht ist unbedeutend.

Außer dem Weiler stehet eine herrschaftliche Ziegelhütte, welche guten Zeug, Kalk, Blatten und gebrannte Steine liefert. Neben ihr ist auch die Wohnung eines herrschaftlichen Jägers, unter dessen Hut die Schnittlinger Hölzer und die Waldungen im Roggenthale samt der Jagd stehen.

b) Lützelalp, eine starke halbe Stunde vom Pfarrort, ist ein großes Hofgut von 12 Seelen. Es liegt höher als Treffelhausen, ist rauh, aber doch fruchtbar. Obstbäume kommen nicht fort.

In der ganzen Pfarrey wurden innerhalb 10 Jahren 322 geboren und im nämlichen Zeitraume starben 250, folglich sind 72 mehr geboren worden.

Das Roggenthal, welches wir schön öfters genannt haben, ist ein stundenlanges, sehr enges Thal, welches sich zwischen hohen Bergen in vielen Krümmungen von Treffelhausen an bis gegen Eibach hinunter windet. Die Ebene, welche die Eib durchläuft, bestehet meistens aus Wiesen, und die Berge sind vom Fuße an bis auf die Höhe mit Wald bewachsen, der mit der Jagdbarkeit dem Grafen von Rechberg zugehört.

Man findet keine menschliche Wohnung darinn bis an den Ausgang desselben, wo die

untere und obere Roggenmühle stehen. Ravenstein auf dem östlichen Felsen ist eine unbewohnbare, schauerliche Ruine, und das rechts liegende Mordloch flößt schon durch seine Benennung in diesem einsamen Thale Beängstigung ein, obschon man sich nicht zu entsinnen weiß, daß es je für den Wanderer unsicher und gefährlich gewesen wäre.

Die Waldungen bestehen aus Buchen, Aschen, Ulmen oder Rüstern, auch trifft man noch hin und wieder den Eibenbaum oder Taxus an, der zu Schreinerarbeiten so vortrefflich ist.

4. Bömenkirch, eine Stunde von Weissenstein am Wege nach Heidenheim, liegt auf einer hohen und rauhen Fläche, wo es oft 6 bis 7 Monate Winter ist, und hat kein anderes, als Schnee- und Regenwasser, das von den Strohdächern aufgefangen und in Cisternen oder Hülben aufbewahrt wird. Fast eine halbe Viertelstunde vom Ort ist zwar eine tiefe Caverne, in der eine Quelle rinnt, die sich aus dem Wasser der umliegenden Felder sammelt; sie ist aber zu klein und zu weit entfernt, um für den großen Flecken benützt werden zu können. Im Winter ist auch meistens das große und tiefe Loch mit Schnee, Wasser und Eis angefüllt, welche den Zugang sperren. Die Quelle heißt der Höllbrunnen.

Bömenkirch enthält 1340 Einwohner, und hieß ehedem Baumkirch, vermuthlich weil die Kirche mit dem Flecken von vielen Bäumen umzingelt ist. Die Landleute der Gegend sprechen Bäume — Böme aus, folglich Bömenkirch und nicht Böhmenkirch. Baumkirchen wird es geschrieben schon 1323 in Kaiser Ludwigs Urkunde für Albrecht von Rechberg.

Es ist seit 1307 Rechbergisch, wo es bey dem Tode des letzten von Hellenstein zu Heidenheim an die Familie kam. Die Einwohner leben durchgehends vom Feldbau, und Handwerker werden nur nebenher getrieben; es befinden sich aber doch die meisten Handwerker hier, die zum Bedürfniß des Landmannes gehören: Schmiede, Wagner, Schlosser, Schneider, Schuster, Strumpfwirker, Bürstenbinder, Maurer, Zimmerleute, Dreher, Schreiner, Weber, Bäcker, Metzger; Wirthe sind vier. Vermuthlich liegt zum Theil die Ursache dieser vielen Handwerker in einem Orte, der nur dem Feldbau bestimmt zu seyn scheint, in der Ausübung der Stadtgerechtigkeit, die dem Flecken nach dem alten herrschaftlichen Saalbuch von 1476 von jeher zukam.

Seit zehen Jahren wurden hier 601 geboren und 508 starben, folglich übersteigen die Gebornen die Gestorbenen um 93.

Es werden die meisten Fruchtgattungen hier gebaut, und gedeihen auch gut, wenn Wind und Witterung günstig sind. Diese verursachen indessen oft Mißwachs. Flachs wird häufig gezogen, den auch die Einwohner männlichen und weiblichen Geschlechts im Winter meistens selbst spinnen, aber die Schneller zum Verweben auswärts verkaufen.

Der Viehstand ist ebenfalls sehr beträchtlich, aber die Hut kann im Allgemeinen nicht leicht aufgehoben werden. Der Kleebau ist zwar sehr ausgedehnt, allein er ist doch nicht hinlänglich, die große Heerde im Stall zu ernähren.

Die rauhen Aecker werden häufig mit Mergel gedüngt und urbar gemacht.

Die Gemeinde besitzt eine große Allmande, wovon schon viele hundert Taucherte ausgetheilt und in Wiesen und Aecker umgeschaffen wurden.

Die Bienenzucht wird von Vielen, doch aber nicht im Großen und magazinmäßig getrieben. Die Bienen finden an den Heidenblüthen, vorzüglich im Herbst, vortreffliche Nahrung, weßwegen man auch aus dem Thal die Bienenstöcke auf die Alpe trägt.

Die Baumzucht ist hier stärker, als man vermuthen sollte, doch beschränkt sich dieselbe nur auf solche Obstsorten, die das rauhe Clima ausdauern können. Zwetschgen gedeihen

gar nicht, und die etlichen Bäume, die in tiefern Gegenden des Dorfes stehen, bringen erst gegen den October reife Früchte, und diese bleiben meistens roth und unschmackhaft.

Die Gemeinde hat auch große eigenthümliche Waldungen, die aber doch nicht hinreichen, die vielen Einwohner zu beholzen.

Die Pfarrkirche zum heil. Hypolytus ist sehr alt. Eine Viertelstunde vom Flecken gegen Nordosten stehet auf dem höchsten Punkt der Fläche die Capelle zum heil. Patritius, wobey sich ein Meßnerhäuschen befindet. Von da aus übersieht man die ganze große, meistens noch öde liegende Fläche, welche die rauhe Wiese genannt wird. Sie ist links und rechts von Wäldern umgeben, und vorwärts stößt sie auf den Collmannswald und die Röthenbacher Höfe, wo ein königlicher Förster wohnt. Die rauhe Wiese dient den Bömenkirchern zur Viehweide.

In dem Collmannswalde stand vor etlichen 20 Jahren noch eine nach Bömenkirch gehörige Capelle des heil. Colomanns mit einer Clause, die aber abgebrochen, und aus welcher sein Bild in die Pfarrkirche zu Bömenkirch übersetzt wurde. Am Pfingstmontag wird der Tag dieser Uebersetzung jährlich in der Pfarrkirche gefeyert, wobey ein beträchtlicher Krämermarkt statt findet.

Die Wohnungen zu Bömenkirch sind durchgehends mit Stroh bedeckt. Nur das Pfarrhaus, die Kirche, das Schulhaus und das Wirthshaus zur Krone sind hievon ausgenommen.

Seit ein Paar Jahrhunderten hat der Ort sehr harte Schicksale ausgestanden. 1580 empörten sich die Unterthanen gegen ihre Herrschaft, welches sehr gefährliche Folgen für die Gemeinde nach sich zog.

1619 wurde fast das halbe Dorf durch Feuer verzehrt.

Im dreyßigjährigen Kriege wurden die meisten Einwohner von ihren Wohnungen vertrieben, und durch die Pest aufgerieben.

1719 den 12 September brannten 38 Gebäude ab.

1796 den 25 Jul. wurde der Flecken und dessen Umgebungen von 30 000 Mann Oesterreichern acht Tage lang besetzt, und bey ihrem Abzug am 2 August der Plünderung des nachrückenden französischen Heeres Preis gegeben, was ihm einen Schaden von 56,000 Gulden verursachte.

2. Gräflich Degenfeld-Schonburgische Herrschaft.

Die Voraltern der Gräflich-Degenfeldischen Familie stammen aus der Schweitz, wo sie sich von Tegernfeld, einem Schloß in der Gegend von Baaden, schrieben, und nach den noch vorhandenen Urkunden *) alle Auszeichnungen des angesehensten Adels genoßen.

1257 kam Conrad von Tegernfeld zu uns, baute sich eine halbe Stunde von Weissenstein eine neue Stammburg, der er, so wie dem unten liegenden Dorfe, seinen Namen Degenfeld gab. Von da aus erwarb er und seine Nachkommen immer mehr Güter und Herrschaften durch Heyrathen (wie durch die mit denen von Renningen und Alchingen oder Elchingen, besonders aber mit

*) Bey Neugart in seinem Codex Allemanniae, wo auch die Ankunft Conrads von Degenfeld in Schwaben angegeben ist. Nach Johann von Müller wurde schon 850 ein Ritter von Tägerfelden, Dienstmann des Bischofs David von Lausanne, von diesem erschlagen; aber die Benennung von einem Schloß ist in diesem Zeitalter ohne Beyspiel. S. Müllers Schweitzer-Gesch. I. S. 153.

denen von Zylnhart) und durch Käufe. Sie hatten schon im vierzehenten Jahrhundert Besitzungen zu Weissenstein, Renningen, Grünbach, Kuchalp, Gingen, Hohenrechberg, und in der Folge verschafften sie sich mehrere Herrschaften bey uns, in der Rheinpfalz, im Odenwald u. s. w. Indessen verkaufte Christoph von Degenfeld, Obervogt zu Göppingen, sein Stammgut Degenfeld 1597 an den Herzog von Würtemberg.

Von dem so eben genannten Christoph als gemeinschaftlichen Stammvater († 1604) an theilte sich die Familie in zwey Hauptäste, in die Eibacher und in die Neuhausische Linie. Letztere schreiben sich Freyherren von Degenfeld auf Neuhaus und Ehrstätt (einer vormals Canton Kreichganischen, jetzt Großherzoglich-Badischen, im Neckarkreise gelegenen Grundherrschaft), die erstere aber wurde in der Person des Freyherrn Christoph Martin von Degenfeld in den Reichsgrafenstand erhoben, welcher sich im Jahre 1717 zu London mit Maria, der jüngern Tochter Herzogs Meynhard von Schonburg, vermählte, und nach dem Absterben seines Schwiegervaters, als Nachfolger in die Schonburgischen Allodien und Erblehen in Deutschland, sowohl den Namen, als das

Wappen von dessen Familie mit den seinigen vereinigte.

Sein Sohn, der am 17 April 1814 verstorbene Graf August Christoph von Degenfeld-Schonburg erbte nun neben andern anderwärts liegenden Herrschaften im Oberamt Geißlingen die Herrschaft

Eibach, ein Pfarrdorf, dessen Gemeinde aus 250 Protestanten und 328 Katholiken, im Ganzen also aus 578 Seelen besteht. Jeder Religionstheil hat seinen eigenen Pfarrer. Der protestantische wird durch den Grafen von Degenfeld ernannt, der katholische durch den König als Fürsten von Ellwang gesetzt. Von den Katholiken wurden innerhalb zehen Jahren 54 und von den Protestanten 30, folglich im Ganzen 84 mehr geboren, als gestorben sind.

Das Grundeigenthum stehet dermalen unter der Vormundschaft für die Enkel des verstorbenen Ahnherrn.

So viel aus Urkunden bekannt ist, gehörte Eibach in den ältern Zeiten denen von Ybach, welche auf dem Felsenschloß hauseten, das auf dem Himmelsfelsen oberhalb des Dorfes stand. Mit ihrem Aussterben zog es Helfenstein als ein Lehengut an sich, und Graf Ulrich von Helfenstein verkaufte das Schloß mit dem darunter gelegenen Flecken 1291 an den Abt

Eckart zu Ellwangen *). In der Folge wurden die von Ahlfingen von dem Abt zu Ellwangen damit belehnt.

Ulrich von Ahlfingen stellte 1353 mit seinen Tochtermännern einen Lehenrevers darüber aus. 1360 verzichteten die von Stain auf den Kirchensatz zu Eibach, den sich Ellwangen vorbehielt. 1361 stellte Ulrich von Ahlfingen eine ähnliche Verzichtsurkunde über den Kirchensatz aus, und 1368 einen Lehenrevers. Hieraus ergibt sich, daß Ahlfingen und Stein mit Eibach gemeinschaftlich belehnt waren. In den folgenden Jahren, wann? ist unbekannt, gedieh Eibach an die von Randegg; denn 1412 verkaufte es Marquard von Randegg an den Ritter Wolf von Zyllnhardt, 1456 aber wurde es von Wilhelm von Zylnhardt an Hansen von Degenfeld für 8000 fl. verkauft. Seit dieser Zeit ist es dem Stamm des letztern geblieben, und wird dermalen von der Degenfeld-Schonburgischen Linie besessen, mit der aber die Freyherrlich Degenfeld-Neuhauser Linie in eventueller Mitbelehnschaft steht.

---

*) Aus der Gabelcoferischen Geschichte der Grafen von Helfenstein in Manuscript. Eckard war von der Familie der von Schwabsberg und von 1288 bis 1309 Abt zu Ellwangen, wo er starb.

Ellwangen behielt sich immer das Patronatsrecht der katholischen Pfarrey vor, weßwegen es auch dermalen noch unmittelbar vom König ausgeübt wird. Die protestantische Pfarrey hingegen errichtete und dotirte Degenfeld, und vergab sie also auch bisher.

Eibach liegt nur eine kleine Stunde von der Oberamtsstadt Geißlingen zwischen hohen Bergen in einem sehr engen Thale. Die Eib, welche von Treffelhausen herkömmt, und das Roggenthal durchlaufen hat, geht von hier der Fils zu, mit der sie sich unter Altenstadt vereiniget. Sie verursacht in Verbindung der von den Bergen herabströmenden Wasser zur Zeit eines länger anhaltenden Regenwetters, oder heftigen Hochgewitters oft sehr große Zerstörungen, indem sie das ganze Thal überschwemmt, und unsäglich viele Steine und Kies auf die Wiesen hinwälzt, wodurch manchmal ganz Eibach unter Wasser gesetzt, und der Weg zu dem engen Thal versperrt wird, was hie und da auch durch die von den Bergen herabrollenden Felsen geschieht und den Zugang gefährlich macht.

Die Einwohner haben keinen Feldbau. Nur einige kleine Theile an den Bergen werden von ihnen mühsam angebaut. Hingegen besitzen sie um so mehr Wiesen gegen Geißlingen hin, wo sich das enge Thal etwas erweitert. Die Gärten sind häufig mit Bäumen

besetzt, besonders mit Pflaumen- und Zwetschgenbäumen. Sie nähren sich meistens von Handwerken und einigen Kunstfertigkeiten.

Es befinden sich hier geschickte Pfeifenschnitzer, Fasser, ein Uhrenmacher, Holzwaarendreher, Schmiede, Wagner, Maurer, Zimmerleute, Bäcker, Küfer, drey Wirthe u. s. w. Auch eine Fruchtmühle ist hier, welche von einer in der Nähe entspringenden Quelle getrieben wird.

Die gemeinschaftliche Pfarrkirche ist sehr alt, wegen ihrer Feuchtigkeit sehr ungesund, und wird oft so sehr vom Wasser der Eib angefüllt, daß die Särge in der gräflichen Gruft herumschwimmen.

Das Schönste in Eibach ist das gräflich Degenfeldische Schloß, welches der verstorbene Herr Graf statt eines alten Hauses erbauet hat; dann der so nützlich angelegte Garten dabey, welcher mit vielen edeln Obstbäumen besetzt ist, und ein Glas- und Treibhaus mit vielen ausländischen Gewächsen hat.

Zur katholischen Pfarrey gehört noch die untere Roggenmühle, welche eine Viertelstunde gegen Norden im Roggenthale liegt, und die eine Fruchtmühle ist.

Zur protestantischen Pfarrey hingegen gehören der Schloßhof, welcher oberhalb des Himmelsfelsens auf der Alpe liegt, dann der Helenenhof und die Schlegelhöfe, welche sich

auf der entgegen gesetzten noch höhern und rauhern Alpe nahe bey Waldhausen befinden, wohin die steile Waldhauser Steige führt.

Das alte Schloß auf dem Himmelsfelsen ist gänzlich abgetragen. Die Lage war schauerlich. Der Berg ist bis oben mit gemächlichen Wegen durchschnitten und mit Alleen, besonders von Akazien, besetzt. Ohne zu große Anstrengung erreicht man die Plattform des Riesenfelsens, worauf man eine zwar beengte, aber romantische Aussicht genießt. Besonders angenehm ist die kleine Lustparthie nach Helenens-Lust, die am Berge und an der Fahrstrasse nach Geißlingen angelegt ist. Unter dem Schatten vieler Akazien und anderer Bäume, die mehrere Alleengänge am terrassirten Berge bilden, erhebt sich auf einer mäßigen Anhöhe ein freundlicher Salon, der den Namen der seligen Frau Gemahlin des verstorbenen Herrn Grafen, einer gebornen Reichsfreyin von Riedesel, trägt: Helenens Lust.

Uebrigens sind die hohen Berge, zwischen welchen das einsame Eibach liegt, durchgehends mit Buchwaldungen bewachsen, und mit ungeheuern Felsenmassen besetzt. Am Fuße der Gebirge und in der Flußebene gräbt man sehr gute Tauchsteine.

Merkwürdig ist ein großer thurmähnlicher, hohler Felsen, in dem eine hölzerne

Steige aus dem Donzelthal auf die Alpe hinaufführt.

Auch ist die große Eibacher oder Waldhauser Steige berühmt, die in Eibach anfängt, und welche die schauerliche Fahrstraße nach Waldhausen und von da nach Heidenheim ist.

---

3. Baron Bubenhofische Herrschaft.

Das nun erloschene adeliche Geschlecht der Freyherren von Bubenhofen kam aus der Schweitz nach Württemberg, wo es sich eine Wohnung baute, die es Bubenhofen nannte, und sich da fortpflanzte. Dieses neue Stammhaus Bubenhofen lag im Bubenhofer Thal nicht weit von Rosenfeld, wovon aber 1752 nichts mehr vorhanden war, als eine alte verfallene Capelle, in der etliche alte Grabsteine der von Bubenhofen zu sehen waren.

Anfangs hielten sich die Bubenhofen meistens an dem Hofe der Grafen und Herzoge von Württemberg auf, und kauften mehrere Besitzungen und Herrschaften an. Zur Zeit der Reformation zogen sie sich zurück und begleiteten in der Folge ansehnliche Militär- und Civildienste bey den Bischöfen zu Würz-

burg und Bamberg, auch an dem Kaiserl. Oesterreichischen Hofe.

In unsere Nachbarschaft kamen sie 1550, wo Hans Joachim von Bubenhofen das Schloß Ramsperg als Erbtheil seiner Gemahlin, Sophie Marschallin von Pappenheim, erhielt. Kleinsiessen, von dem hier die Rede seyn wird, kaufte Bubenhofen 1575 den 25 April von der ehemaligen Reichsstadt Gmünd, und Winzingen 1628 von Berthold von Roth.

Der verstorbene Freyherr Wilhelm von Bubenhofen, Königl. Baierischer Generalmajor und Inhaber des fünften Chevaurlegers-Regiments, war der letzte seines Geschlechts. Das seiner Erbsmasse zugehörige

Kleinsiessen wird nur durch die Fils von Großsiessen getrennt, liegt an der Strasse von Donzdorf nach Göppingen, wovon es zwey Stunden entfernt ist.

Es gehörte ehemals Rechberg, wurde aber an das St. Katharina-Spital in Gmünd verkauft. Dieses veräußerte es wieder den 25 April 1575 an Bubenhofen, bey welcher Familie es bis jetzt blieb.

Dermal wohnen darinn 170 Seelen und sieben sind der protestantischen Confession zugethan. Seit zehen Jahren wurden 72 geboren und 57 starben, folglich vermehrten sich die Einwohner um 15 Seelen.

Es gedeihen hier alle Fruchtgattungen wegen des vortrefflichen Bodens sehr gut. Der starke Kleebau sichert die eingeführte Stallfütterung, und die vielen Wiesen mit dem Klee verschaffen dem Rindvieh und den vielen Schaafen, die hier gehalten werden, hinlänglich Futter. Die Baumzucht gedeiht wegen des Kiesbodens nicht viel.

Wirthe befinden sich drey hier, aber nur wenig Handwerksleute.

Der protestantische Einwohner war der ehemalige Ulmische Zoller, welcher aber unter der Krone Baiern das Zollhaus als Eigenthum kaufte und sich jezt als Zeugmacher nährt.

Neben der Pfarrkirche im Dörfchen stehet noch eine Feldcapelle auf einer Wiese ausser demselben am Fußwege von Donzdorf nach Salach, gerade unter dem Bergschloß Staufeneck.

Zusätze.

Amstetten Seite 63.

Hier war 1493 M. Johannes Hug Decan und Pfarrer. Er ließ im genannten Jahre auf seine Kosten das dortige Pfarrhaus erbauen.

Da man im Jahre 1794 eine Reparatur an demselben vornahm, so fand man eine hölzerne, über der Stubenthüre befestigte Tafel, die von den Arbeitsleuten bereits zum Verbrennen bestimmt war. Zufälligerweise hatte Herr Professor Veesenmeyer in Ulm das Glück, sie noch zu retten.

Auf derselben befinden sich folgende lateinische Verse, in Mönchsschrift sehr gut eingeschnitten:

Raro putant homines quod posteritatis habenda
Sit ratio: ac terris abdit auarus opes.
Rite Joannes hug magna probitate magister,
Atque decanus idem non putat esse pium.
Nempe sequenti se ne sit habitatio turpis:
Quam libet ipse senex hanc struit ecce domum.
Quare age quiſquis eris successor: ne videare
Ingratus tanti muneris esto memor.
Vtque anime requies donetur in ethere summo:
Ad pia propensum vota precare deum.
1493.

Unter dieſer Zahl iſt eine Eule mit ausgebreiteten Flügeln, wahrſcheinlich des wackern Hugs Wappen.

Eine ſolche uneigennützige und wohlthätige Handlung verdiente wohl öffentlich bekannt, und der Vergeſſenheit entriſſen zu werden.

Verbesserungen.

Seite 32	Zeile 28	statt:	Sender Biographie, lies: Sender Chronographie.
— 52	— 19	—	Rößenbart, lies: Rüßenbart.
— 75	— 23	—	Eisingen, lies: Fisingen.
— 80	— 3	—	November, lies: Novembers.
— 101	— 4	—	Degenfeld-Schomburg, lies: Degenfeld-Schonburg.
— 103	— 14	—	Eeberlin, lies: Leberlin.
— 104	— 10	—	Schecht-Bubenheim, lies: Specht-Bubenheim.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Gesc

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rink, Joseph Aloys,

Beschreibung des königl. würthembergischen Oberamts Geißlingen an der Steige

Ulm 1823

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 7956
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11249694-1